



Armutsmuster in Kindheit und Jugend

Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut

Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig

Armutsmuster in Kindheit und Jugend

Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut

Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Die vorliegende Studie ist ein Zwischenbericht zum Forschungsprojekt
„Lebensumstände von Kindern im unteren Einkommensbereich (LeKiE)“
des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

Inhalt

Vorwort	6
Zusammenfassung	9
1 Einleitung	15
2 Hintergrund	16
3 Armutskonzepte	20
4 Datengrundlage und Methoden	21
4.1 Datengrundlage und Untersuchungspopulation	21
4.2 Zentrale Merkmale und Konzepte	22
4.2.1 Einkommenslage des Haushalts	22
4.2.2 Materieller Lebensstandard (Deprivationsindizes)	24
4.2.3 Weitere Merkmale	25
4.3 Methoden	26
4.3.1 Gewichtung	26
4.3.2 Sequenzmusteranalyse	26
4.3.3 Multinomiale logistische Regression	27
5 Ergebnisse	28
5.1 Deskription der Untersuchungspopulation	28
5.2 Längsschnittbetrachtung der Untersuchungspopulation	31
5.3 Typische Einkommenslagenmuster während der Kindheit	35
5.3.1  Die Gruppe der dauerhaft Gesicherten	37
5.3.2  Die Gruppe der temporär nicht Gesicherten	40
5.3.3  Die Gruppe der prekären Einkommenslage	41
5.3.4  Die Gruppe im dauerhaften Leistungsbezug	43
5.3.5  Die Gruppe der dauerhaft nicht Gesicherten	44
5.4 Determinanten der typischen Einkommenslagenmuster während der Kindheit	46
5.5 Unterversorgungslagen in Abhängigkeit der typischen Einkommenslagenmuster	50
6 Fazit	52
Über die Autoren	55
Literatur	56
Anhang	60
Abstract	69
Impressum	70

Vorwort

Seit Jahren sind die Kinderarmutzzahlen in Deutschland auf hohem Niveau: Im Durchschnitt ist in Deutschland jedes vierte Kind von Armut betroffen. Das bedeutet, seine Familie lebt von einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle, also weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens, und/oder bezieht SGB-II-Leistungen. Armut ist dabei für die meisten betroffenen Kinder und Jugendlichen ein Dauerzustand – das belegt die vorliegende Studie. Die Autoren haben repräsentative Daten zu Kinderarmut in Deutschland im Längsschnitt betrachtet, d. h. sie haben für einzelne Kinder nachvollzogen, wie sich das Einkommen ihrer Familie über fünf Jahre hinweg entwickelt hat. Das Ergebnis: Rund 30 Prozent dieser Kinder machen innerhalb dieses Zeitraums Armutserfahrungen. Innerhalb von fünf Jahren gibt es also durchaus Veränderungen der Einkommenssituation, nicht jedes Jahr leben dieselben Kinder in Armut. Ein Drittel der betroffenen Kinder erfährt Armut als einmalige und damit kurzzeitige Episode. Zwei Drittel von ihnen – und somit die große Mehrheit – wachsen jedoch dauerhaft in Armut auf oder rutschen nach kurzen Phasen, in denen das Haushaltseinkommen (meist nur knapp) über der Armutsgefährdungsschwelle liegt und keine SGB-II-Leistungen bezogen werden, immer wieder ab. Vor allem für Kinder und ihre Familien im Grundsicherungsbezug ist es nahezu unmöglich, der Armut zu entkommen – mit weitreichenden Folgen.

Was für andere junge Menschen ganz normal ist – Freunde nach Hause einzuladen, ein Rückzugsort für Hausaufgaben, ins Kino zu gehen oder neue Winterschuhe zu kaufen –, dafür fehlt in ihren Familien oft das Geld. Die vorliegende Studie zeigt, dass insbesondere die Kinder, deren Familien dauerhaft SGB-II-Leistungen beziehen, häufig auf solche Dinge verzichten müssen. Aber auch schon einmalige Armutserfahrungen führen dazu, dass die betroffenen jungen Menschen im Durchschnitt mit diesen für andere „ganz normalen“ Gütern und Teilhabemöglichkeiten schlechter versorgt sind als Kinder und Jugendliche in gesicherten Einkommensverhältnissen. Besonders schwer wiegt, dass es auch um die Zukunftschancen armer Kinder nicht gut steht: Ihre Bildungsbiografien sind z. B. durch häufigere Klassenwiederholungen, schlechtere Noten und niedrigere Schulabschlüsse belasteter als die anderer Kinder und sie leiden häufiger an gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Diese negativen Folgen nehmen zu, je länger ein junger Mensch in Armut aufwächst.

An den konstant hohen Kinderarmutzzahlen haben weder der wirtschaftliche Aufschwung und die damit verbundene sinkende Arbeitslosigkeit noch Reformen familien- und sozialpolitischer Leistungen etwas geändert. Die nun vorliegenden Ergebnisse zur Dauer von Armutserfahrungen zeigen deutlich, wie dringend es geboten ist, Kinderarmut endlich wirksam zu bekämpfen.

Kinder und Jugendliche gehören nicht in ein System des „Forderns und Förderns“. Sie können sich nicht selbst aus Armut befreien, haben aber ein Recht auf gutes Aufwachsen und Teilhabe – und zwar unabhängig von ihrem familiären Hintergrund. Ihre Existenzsicherung darf sich nicht wie bisher am untersten Einkommensrand der Gesellschaft orientieren, wo Unterversorgung und Ausgrenzung bereits vielfach zum Alltag dazugehören. Gerade in Kindheit und Jugend werden die Grundlagen für das weitere Leben mit Blick auf Bildung, Entwicklung, Gesundheit aber auch Demokratieverständnis gelegt. Die Gesellschaft hat hier eine besondere Verantwortung, der sie sich konsequenter stellen muss.

Daher brauchen wir ein neues System der Existenzsicherung für Kinder und Jugendliche, das deren Rechte, Bedarfe und Interessen in den Mittelpunkt stellt, sie selbst befragt und aktiv beteiligt. Ziel muss es sein, das zu gewährleisten, was Kinder und Jugendliche heute in unserer Gesellschaft brauchen, um gut aufwachsen zu können und faire Chancen auf Teilhabe zu erhalten. Neben finanziellen Bedarfen gehören dazu vor allem Zugänge zu guten Bildungsinstitutionen und guter Infrastruktur sowie ausreichend Zeit, Zuwendung und Fürsorge.

Gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Expertenbeirat entwickelt die Bertelsmann Stiftung im Projekt „Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken“ derzeit ein solches Konzept für eine neue Existenzsicherung von Kindern und Jugendlichen. Es besteht im Kern aus drei Bausteinen:

1. *Einem neuen, kontinuierlichen Instrument der Bedarfserhebung für und mit Kindern und Jugendlichen*, um ihre tatsächlichen Bedarfe empirisch zu erfassen. Notwendig sind dabei verschiedene Erhebungs- und Beteiligungsformate in einem Mixed-Method-Design (z. B. Befragung, Interviews, Kinderkonferenzen).
2. *Einer neuen finanziellen Leistung für Kinder und Jugendliche – dem Teilhabegeld –*, das bisherige Leistungen (Kindergeld, SGB-II-Regelsätze für Kinder, Kinderzuschlag und Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets) ersetzt. Die neue Leistung ist steuerfinanziert und wird einkommensabhängig abgeschmolzen. Ihre Höhe wird auf Basis der empirischen Erkenntnisse aus der Bedarfserhebung von einer interdisziplinär zusammengesetzten Sachverständigenkommission unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in regelmäßigen Abständen festgelegt.
3. *Einem erreichbaren, kompetenten und unbürokratischen Unterstützungssystem*, das für Kinder und Familien vertrauensvolle, wohnort- und lebensnahe Anlaufstellen bereitstellt, in denen sie über alle relevanten Leistungen und Maßnahmen informiert und dazu umfassend beraten werden. Auch Anträge für finanzielle Unterstützung werden hier gestellt und an entsprechende Ämter weitergeleitet. Das erfordert Reformen in der öffentlichen Verwaltung, aber auch gute Rahmenbedingungen (Personalkapazitäten, Qualifizierung, Räumlichkeiten) für die Arbeit der Ansprechpartner vor Ort.

Dies sind erste Ideen, die im politischen Diskurs weiter ausgefeilt und konkretisiert werden müssen. Erst in diesem Prozess kann dann die Höhe der notwendigen Investitionen für das Reformpaket bestimmt werden. Klar ist aber, dass es eine bessere Existenzsicherung für Kinder nicht zum Nulltarif geben wird. Politisch werden die notwendigen Reformen daher kein einfaches Unterfangen sein. Gesellschaftlich sind sie aber dringend geboten, damit jedes Kind in Deutschland gut aufwachsen kann und faire Teilhabechancen hat.



A handwritten signature in black ink that reads "Jörg Dräger".

Dr. Jörg Dräger
Mitglied des Vorstands
der Bertelsmann Stiftung



A handwritten signature in black ink that reads "A. Stein".

Anette Stein
Programmdirektorin
Wirksame Bildungsinvestitionen

Zusammenfassung

Hintergrund

Kinderarmut ist eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland. Seit Jahren verharrt sie trotz wachsender Wirtschaft und sinkender Arbeitslosigkeit auf einem hohen Niveau. Jedoch wissen wir noch zu wenig darüber, was Armut für die betroffenen Kinder und Jugendlichen¹ bedeutet, wie lange diese in Armut leben und welche Folgen dies für ihr späteres Leben hat. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Dauer und Dynamik von Kinderarmut genauer in den Blick zu nehmen.

Neben einer regelmäßigen Berichterstattung zum aktuellen Umfang der Armutsgefährdung von Kindern zu einem bestimmten Zeitpunkt (Querschnittsbetrachtung) ermöglicht eine Betrachtung von Armut mithilfe wiederholter Befragungen derselben Personen (Längsschnittbetrachtung) ein noch tiefergehendes und differenzierteres Bild von Armut. So wird nicht nur die aktuelle Einkommenslage eines Haushalts oder einer Person beschrieben, sondern es können individuelle Dauern und Wechsel zwischen verschiedenen Einkommenslagen und ihre Dynamik im Zeitverlauf abgebildet werden. Damit lassen sich verschiedene Muster von Armut während der Kindheit identifizieren. Eine Längsschnittbetrachtung wird der zeitlichen Dimension von Armut gerecht und erlaubt zwischen dauerhaften oder temporären Armutslagen zu unterscheiden. Dies ist nicht nur für die Beschreibung von Kinderarmut, sondern auch für die Analyse ihrer Folgen relevant. Bisherige Forschungsbefunde deuten bereits darauf hin, dass dauerhafte und temporäre Armutserfahrungen mit unterschiedlichen Folgen verbunden sein können.

Datengrundlage und Vorgehen

Den vorliegenden Analysen liegen Daten der Längsschnittstudie „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) zugrunde. In der für Deutschland repräsentativen Studie werden seit 2006 jährlich circa 15.000 Personen ab 15 Jahren in den teilnehmenden Haushalten zu ihrer materiellen und sozialen Lage wie z. B. Einkommen, Transferleistungsbezug, Wohnen, Erwerbstätigkeit, Gesundheit und soziale Teilhabe befragt. Für die dynamische Betrachtung der Armutslagen in der Kindheit wird die Einkommenslage im Haushalt von insgesamt 3.180 Kindern im Zeitverlauf über jeweils fünf zusammenhängende Befragungszeitpunkte analysiert.²

¹ Im Folgenden werden Kinder und Jugendliche unter dem Begriff „Kinder“ zusammengefasst.

² Die Kinder mussten zu mindestens einem Befragungszeitpunkt unter 15 Jahre sein. Es werden ausschließlich Kinder in der Analyse berücksichtigt, für die Informationen zu fünf aufeinander folgenden Zeitpunkten vorliegen. Mithilfe von Quer- und Längsschnittgewichtungen sind die gewonnenen Erkenntnisse auf die Grundgesamtheit übertragbar.

Um das Ausmaß der Kinderarmut zu beschreiben, werden zwei in der Wissenschaft gängige Konzepte zugrunde gelegt: Zunächst gelten diejenigen Kinder als einkommensarm bzw. einkommensarmutsgefährdet, die in Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle³ leben. Zudem wird auch der SGB-II-Leistungsbezug als Armutslage berücksichtigt. Während sich die Armutsgefährdungsschwelle am mittleren Einkommen bemisst, orientiert sich die Höhe der SGB-II-Leistungen als Grundsicherung am soziokulturellen Existenzminimum. Aus der Verknüpfung von Einkommen, Einkommensarmutsgefährdung und SGB-II-Leistungsbezug lassen sich fünf differenzierte Einkommenslagen ableiten, die in die Analysen einbezogen werden: (1) abgesicherte Lage⁴, (2) Zwischenlage⁵, (3) Einkommensarmut⁶ (ohne SGB-II-Bezug), (4) SGB-II-Leistungsbezug (ohne Einkommensarmut)⁷ und (5) Einkommensarmut und SGB-II-Bezug. Als gesicherte Einkommenslage werden die ersten beiden Einkommenslagen (abgesicherte Lage und Zwischenlage) zusammengefasst, die anderen Einkommenslagen werden als nicht gesicherte Einkommenslagen bezeichnet.

Einkommenslagen von unter 15-Jährigen im Jahr 2015 (Querschnitt)

Die differenzierte Betrachtung von Einkommenslagen von Kindern unter 15 Jahren in Deutschland zeigt für 2015, dass 65,7 Prozent in einer abgesicherten Lage aufwachsen und weitere 11,6 Prozent der Kinder in einer Zwischenlage zu verorten sind. Zusammengefasst leben demnach im Jahr 2015 drei Viertel der Kinder und Jugendlichen (77,3 Prozent) in einer gesicherten Lage, also ohne Einkommensarmutserfahrung oder SGB-II-Bezug. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass rund ein Viertel aller Kinder in einer nicht gesicherten Einkommenssituation aufwächst und somit als arm oder armutsgefährdet gilt. Bei 8 Prozent der Kinder liegt das Haushaltseinkommen unterhalb der 60-Prozent-Armutsgefährdungsschwelle – sie sind also einkommensarm –, beziehen aber keine SGB-II-Leistungen. Weitere 5,3 Prozent der Kinder leben in einem Haushalt mit SGB-II-Bezug, ohne jedoch einkommensarm zu sein. Insgesamt 9,5 Prozent der Kinder beziehen im Haushalt SGB-II-Leistungen und sind gleichzeitig einkommensarm.

Dynamik von Einkommenslagen in der Kindheit (Längsschnitt)

Wurde zunächst die Situation für das Jahr 2015 betrachtet, wird im Weiteren eine längsschnittliche Perspektive eingenommen und der individuelle Verlauf der Einkommenssituation von 3.180 Kindern über einen Zeitraum von fünf Jahren untersucht. Dabei zeigt sich, dass 58 Prozent der betrachteten Kinder zu allen Zeitpunkten in einer gesicherten Einkommenslage zu verorten sind. Gleichzeitig

3 Haushaltsnettoeinkommen liegt unter 60 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

4 Definition abgesicherte Lage: kein SGB-II-Leistungsbezug und Haushaltsnettoeinkommen größer/gleich 75 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

5 Definition Zwischenlage: kein SGB-II-Leistungsbezug und Haushaltsnettoeinkommen größer/gleich 60 und weniger als 75 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

6 Definition Einkommensarmut: Haushaltsnettoeinkommen liegt unter der Armutsgefährdungsschwelle, d. h. unter 60 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

7 Der Bezug von SGB-II-Leistungen kann durchaus gegeben sein ohne gleichzeitig einkommensarm zu sein. Dies gilt beispielsweise für Alleinerziehenden-Haushalte, die durch eine Mehrbedarfsleistung häufig knapp über der Armutsgefährdungsschwelle liegen.

wachsen 13 Prozent der Kinder zu allen Zeitpunkten in einem Haushalt mit einer nicht gesicherten Einkommenslage auf, d. h. sie erleben im fünfjährigen Beobachtungszeitraum dauerhaft Einkommensarmut und/oder ihr Haushalt bezieht dauerhaft SGB-II-Leistungen. Weitere 29 Prozent der Kinder erfahren Wechsel zwischen einer gesicherten und einer nicht gesicherten Einkommenslage und leben somit zu mindestens einem von fünf Zeitpunkten in einer Armutslage. Bei 11 Prozent der Kinder beschränkt sich die Erfahrung einer nicht gesicherten Einkommenslage ausschließlich auf einen von fünf Zeitpunkten.

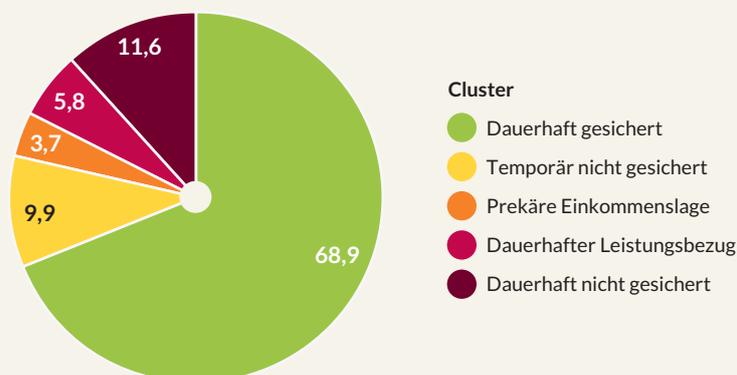
Eine differenzierte Betrachtung der fünf Einkommenslagen von einem Befragungszeitpunkt zum nächsten verdeutlicht ein hohes Maß an Konstanz: Die Kinder verweilen also häufig in ihrer anfänglichen Einkommenslage und wechseln selten in andere Einkommenslagen. Besonders stark ausgeprägt ist dies jeweils für Kinder, die sich in der „abgesicherten Lage“ befinden, wie auch für diejenigen, die sich in der Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ befinden. Die meisten der Kinder aus diesen beiden Einkommenslagen behalten ihre Einkommenslage zum jeweils nächsten Zeitpunkt bei, d. h. Abstiege aus einer abgesicherten Einkommenslage und Aufstiege aus der Armutslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ sind am unwahrscheinlichsten. Für die anderen Einkommenslagen zeigt sich jeweils eine höhere Wechseldynamik in andere Einkommenslagen. Dies gilt sowohl für Auf- als auch für Abstiege.

Typische Einkommensverlaufs- bzw. Armutsmuster in der Kindheit (Längsschnitt)

In einem weiteren Analyseschritt werden aus den individuellen Verläufen der differenzierten Einkommenslagen typische Einkommensverlaufs- bzw. Armutsmuster, sogenannte Cluster, identifiziert. Dazu wird für jedes einzelne Kind der individuelle Einkommenslagenverlauf mit den Verläufen aller Kinder verglichen. Ziel ist es, Gruppen von Kindern mit möglichst ähnlichen Verläufen („Mustern“ oder „Clustern“) zusammenzufassen, die sich von den anderen Gruppen aber deutlich unterscheiden. In unserer Analyse können fünf Muster (Cluster) identifiziert werden (Abbildung 1).

ABBILDUNG 1 Verteilung der Clusterzugehörigkeit in der Untersuchungspopulation

In Prozent



Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Die größte Gruppe lässt sich dem Muster „Dauerhaft gesichert“ zuordnen (68,9 Prozent). Dieses Cluster kennzeichnet ein dauerhaftes Verweilen in einer gesicherten Einkommenslage über den gesamten Beobachtungszeitraum. Daneben lassen sich vier Muster mit Armutserfahrung identifizieren:

1. Das Cluster „Temporär nicht gesichert“ (9,9 Prozent) ist gekennzeichnet durch Wechsel zwischen finanziell gesicherten Episoden und kurzzeitig auftretenden Armutsepisoden im Betrachtungszeitraum. Armut ist für diese Kinder eine temporäre Erfahrung. Die dabei dominierende Einkommenslage ist die Zwischenlage.
2. Die Gruppe der Kinder in einer „Prekären Einkommenslage“ (3,7 Prozent) lebt häufig in Einkommensarmut, befindet sich jedoch auch zeitweise in der Zwischenlage. Wechsel zwischen einer nicht gesicherten und einer gesicherten Einkommenslage sind häufig, es gelingt aber nur selten ein dauerhafter Aufstieg in die abgesicherte Lage.
3. Die Kinder, die dem Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ (5,8 Prozent) zugeordnet werden, leben in Haushalten, die dauerhaft auf SGB-II-Leistungen angewiesen sind – häufig ohne gleichzeitige Einkommensarmut. Treten Wechsel auf, dann sind diese am ehesten in die Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Leistungsbezug“ zu beobachten.
4. Auch das letzte Muster charakterisiert eine dauerhafte Armutserfahrung. Der Großteil der Kinder im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ (11,6 Prozent) ist zu allen fünf Zeitpunkten in einer nicht gesicherten Einkommenslage zu verorten und verweilt größtenteils im SGB-II-Leistungsbezug verbunden mit Einkommensarmut.

Bestimmungsfaktoren der Armutsmuster

Im vorliegenden Bericht werden außerdem Zusammenhänge von haushaltsstrukturellen und soziodemographischen Merkmalen der Kinder zur Zugehörigkeit zu einem der typischen Muster hergestellt. So können mit Hilfe multinomialer logistischer Regressionen Bestimmungsfaktoren für die fünf Muster identifiziert werden. Die Zugehörigkeit zu den beschriebenen typischen Einkommensverlaufsmustern steht insbesondere in Zusammenhang zum Haushaltstyp, zur Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 15 Jahren, einem Migrationshintergrund, der höchsten Qualifikation der Eltern und dem Erwerbsstatus der Mutter. Vor allem für Kinder, die in einem Alleinerziehenden-Haushalt leben, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit dauerhaft in Armut aufzuwachsen (Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ sowie Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“). Gleiches zeigt sich für Haushalte mit drei und mehr Kindern unter 15 Jahren sowie für Kinder, die einen Migrationshintergrund oder gering qualifizierte Eltern haben. Arbeitslosigkeit der Mutter oder ein nur geringer Erwerbsumfang sind ebenfalls eng mit einer dauerhaften Armutslage verknüpft.

Weiterhin kann nachgewiesen werden, dass die Einkommenslage, in der sich Haushalte zum ersten Befragungszeitpunkt befinden, ein sehr wichtiger Bestimmungsfaktor der Einkommensverlaufsmuster ist: Eine initial nicht gesicherte Einkommenslage erhöht die Wahrscheinlichkeit deutlich, einem der vier Armutsmuster anzugehören, während eine initial abgesicherte Lage es deutlich wahrscheinlicher macht, auch dauerhaft in einer gesicherten Lage zu bleiben. Die hohe Kontinuität von Einkommenslagen wurde sowohl in der detaillierten Betrachtung von Wechseln zwischen den einzelnen Beobachtungszeitpunkten wie auch bei der Typisierung der Einkommenslagen und ihrer Verbreitung bei Kindern deutlich. So sind drei der fünf typischen Einkommensverlaufsmuster, zu denen insgesamt mehr als 85 Prozent aller Kinder zugeordnet werden können, durch den dauerhaften Verbleib in einer der Einkommenslagen gekennzeichnet („Dauerhaft gesichert“, „Dauerhafter Leistungsbezug“ und „Dauerhaft nicht gesichert“). Somit kann auch gefolgert werden, dass über einen Zeitraum von fünf Jahren Aufwie auch Abstiege weniger häufig zu beobachten sind. Dies spricht dafür, dass es schwierig ist eine nicht gesicherte Einkommenslage bzw. den SGB-II-Leistungsbezug zu überwinden. Gleichzeitig ist es eher unwahrscheinlich von einer abgesicherten Lage unter die Armutsgefährdungsschwelle zu sinken bzw. auf SGB-II-Leistungen angewiesen zu sein.

Armutsmuster und Grad der materiellen Versorgung

Weiterführend wird betrachtet, inwiefern es einen Zusammenhang zwischen den identifizierten typischen Einkommensverlaufsmustern während der Kindheit und der materiellen Versorgung mit bestimmten Gütern und Teilhabeaspekten gibt. Im Rahmen von PASS wird die Unterversorgung, d. h. ein Fehlen von Gütern aus finanziellen Gründen, anhand von 23 Einzelgütern bzw. Aspekten sozialer und kultureller Teilhabe erhoben.⁸ Auf dieser Grundlage können Deprivationsindizes zum Grad der Unterversorgung insgesamt, zum Grundbedarf sowie zur sozialen und kulturellen Teilhabe gebildet werden. Diese zeigen deutlich, dass sich im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ das größte Maß an Unterversorgung aus finanziellen Gründen findet. Im Durchschnitt fehlen dieser Gruppe 7,3 von 23 Gütern aus finanziellen Gründen. Auch das Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ ist gekennzeichnet durch ein relativ hohes Maß an Unterversorgung (es fehlen durchschnittlich 4,9 Güter). Bei den beiden weiteren Armutsmustern fällt die Unterversorgung weniger gravierend, aber dennoch überdurchschnittlich aus: Kindern des Musters „Prekäre Einkommenslage“ fehlen durchschnittlich 3,8 Güter aus finanziellen Gründen, Kindern des Musters „Temporär nicht gesichert“ 3,4 Güter. Deutlich wird auch der höhere materielle Lebensstandard für Kinder, die dauerhaft in einer abgesicherten Einkommenslage aufwachsen im Vergleich zu den übrigen Gruppen: Sie müssen im Schnitt lediglich auf 1,3 der 23 Güter aus finanziellen Gründen verzichten.

⁸ Die einzeln erfragten Güter und Aktivitäten können in fünf übergeordnete Bereiche kategorisiert werden: Wohnung (z. B. Inntoilette oder Garten/Balkon/Terrasse), Nahrung/Kleidung (z. B. täglich eine warme Mahlzeit oder ausreichend Winterkleidung), Konsumgüter (z. B. Auto oder Fernseher), Finanzen (z. B. festen Betrag sparen oder Miete pünktlich zahlen) sowie soziale und kulturelle Teilhabe (z. B. einwöchige Urlaubsreise pro Jahr oder monatlich Freunde zum Essen nach Hause einladen).

Fazit

Die durchgeführten Analysen und ihre Ergebnisse belegen, dass Längsschnittbetrachtungen notwendig sind, um differenziertere Aussagen zu Armut in Kindheit und Jugend treffen zu können. Betrachtet man die individuellen Einkommensverläufe von Kindern und ihren Haushalten, so leben etwa zwei Drittel (68,9 Prozent) dauerhaft in einer abgesicherten Einkommenslage. 31,1 Prozent der Kinder werden einem der vier identifizierten Armutsmuster zugeordnet. Darunter erleben 21,1 Prozent dauerhafte Armut (Muster „Dauerhafter Leistungsbezug“ bzw. „Dauerhaft nicht gesichert“) oder immer wiederkehrende Armut (Cluster „Prekäre Einkommenslage“). 9,9 Prozent erleben Armut lediglich einmalig oder temporär.

Insgesamt wird eine hohe Kontinuität der Einkommens- und Armutslagen im Beobachtungszeitraum deutlich. Wechsel in andere Einkommenslagen und damit auch ein (dauerhafter) Übergang aus dem SGB-II-Bezug in eine gesicherte Einkommenslage sind eher selten. Für die Kinder und Jugendlichen, die einem der vier Armutsmuster zuzuordnen sind, bedeutet dies eine schlechtere Ausstattung mit wichtigen Gütern und Aspekten sozialer Teilhabe. Besonders deutlich wird die schlechtere Versorgungslage für Kinder, die dauerhaft in Armut leben.

Weitere Forschung ist dringend notwendig, um mehr über die Zusammenhänge zwischen Veränderungen von Lebensumständen von Kindern und dem Eintritt bzw. dem Verlassen einer Armutslage zu erfahren. Zudem müssen auch die Folgen von Armut für das Aufwachsen und die Chancen von Kindern genauer beleuchtet werden.

1 Einleitung

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) führt im Zeitraum vom 1. Januar 2016 bis zum 31. Dezember 2017 im Auftrag der Bertelsmann Stiftung das Projekt „Lebensumstände von Kindern im unteren Einkommensbereich“ durch. Das Projekt knüpft an die Publikationen „Grundsicherung und Einkommensarmut: Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände“ (Lietzmann et al. 2011) und „Kinder- und Familienarmut: Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung“ (Tophoven et al. 2015) an. Ziel des Projektes ist es, die materiellen Bedingungen, unter denen Kinder im unteren Einkommensbereich aufwachsen, näher zu beleuchten und Folgen für ihr Aufwachsen herauszuarbeiten.

Nach einer Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes und der aktuellen Datenlage (Tophoven et al. 2016) stellt die vorliegende Studie die Ergebnisse zu Armutsmustern in Kindheit und Jugend vor. Ziel ist es, die zeitliche Dauer und Dynamik von Armutserfahrungen in Kindheit und Jugend in den Blick zu nehmen. Dazu werden Muster von Einkommensarmut und SGB-II-Leistungsbezug von Kindern innerhalb eines Beobachtungszeitraumes identifiziert und beschrieben. Relevante Dimensionen der Musterbildung sind die Kontinuität bzw. Diskontinuität von Einkommenslagen sowie des SGB-II-Leistungsbezugs. In Ergänzung zum bisherigen Forschungsstand wird Armut dabei multidimensional betrachtet. Neben den Dimensionen Einkommensarmut und SGB-II-Leistungsbezug werden außerdem Indikatoren zur materiellen Deprivation ausgewiesen.

Die empirischen Analysen stützen sich auf die derzeit verfügbaren neun Befragungswellen (Erhebungsjahre 2006/2007 bis 2015) des Panels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS). Zur Bestimmung von typischen Einkommensverlaufsmustern werden Sequenzmusteranalysen herangezogen. Außerdem werden mithilfe einer multivariaten Betrachtung Determinanten dieser typischen Einkommensverlaufsmuster identifiziert. Schließlich lassen sich Zusammenhänge zwischen den identifizierten Mustern und materiellen Unterversorgungslagen herstellen.

Einleitend zeigt der vorliegende Bericht zunächst den theoretischen Hintergrund der Fragestellung sowie den Forschungsstand zu diesem Thema auf (Kapitel 2) und verweist auf die verwendeten Armutskonzepte (Kapitel 3). Dann folgt eine Beschreibung der Datengrundlage, Untersuchungspopulation und Methoden (Kapitel 4). In Kapitel 5 werden die Ergebnisse zu Wechseln und Dauern von verschiedenen Einkommenslagen und typischen Einkommensverlaufsmustern während der Kinderheit detailliert dargestellt. Außerdem wird die mit den Einkommensverlaufsmustern einhergehende durchschnittliche materielle Unterversorgung beleuchtet. Abschließend folgt in Kapitel 6 ein Fazit.

2 Hintergrund

Eine Betrachtung von Armut im Längsschnitt mithilfe einer wiederholten Befragung derselben Personen ermöglicht ein tiefergehendes und differenzierteres Bild von Armut. So kann nicht nur die aktuelle Einkommenslage beschrieben, sondern es können auch individuelle Dauern und Wechsel zwischen verschiedenen Einkommenslagen betrachtet und somit ihre Dynamik abgebildet werden (Buhr 1995; Leibfried et al. 1995; Buhr 2001; Wagmiller et al. 2006; Leisering/Buhr 2012; Wagmiller 2015).¹ Des Weiteren wird man der zeitlichen Dimension von Armut gerecht und kann zwischen dauerhaften oder temporären Armutslagen unterscheiden, die auch mit unterschiedlichen Folgen verbunden sein können.

Die Wurzeln einer verlaufsbezogenen Betrachtung von (Kinder-)Armutslagen liegen in den USA und Großbritannien.² Bereits in den 1980er Jahren wurden hier auf der Basis von Längsschnittdaten Armutsverläufe anhand von Verweildauern in Armut und Mustern der Armutserfahrungen analysiert. Bane/Ellwood (1986) legen den Schwerpunkt einerseits auf die Frage, was es wahrscheinlich macht, ein bestimmtes Armutsmuster zu verlassen. Andererseits betrachten sie konkrete Ereignisse, die mit dem Eintritt und dem Austritt aus Armutslagen in Verbindung gebracht werden können. Sie fokussieren sich dabei auf Veränderungen der Familienstruktur, respektive des Haushaltsvorstands, einen Anstieg der Bedürfnisse – beispielsweise durch die Geburt eines Kindes – und letztlich auf Veränderungen des Haushaltseinkommens. Mithilfe dieser Veränderungen berechnen sie Eintrittswahrscheinlichkeiten in und Austrittswahrscheinlichkeiten aus Armut (Bane/Ellwood 1986).

An diese Untersuchung knüpft eine richtungsweisende Studie zur Beschreibung von Armutsmustern bei Kindern in den USA an. Ashworth et al. (1994) untersuchen auf Basis der amerikanischen Längsschnittstudie „Panel of Income Dynamics (PSID)“ Armutsmuster bei Kindern. Die Daten aus den Jahren 1968–1987 gruppieren sie in fünf einzelne Geburtskohorten, um mögliche Armutserfahrungen im Verlauf der Kindheit vom Geburtsjahr bis zum 15. Lebensjahr zu betrachten. Als Kriterien ziehen sie die Dimensionen Anzahl, Dauer und Abstand zwischen Armuts- und Nicht-Armutszeitpunkten heran. Sie identifizieren sechs Muster auf Grundlage der herangezogenen Kriterien: kurzlebige Armut von einem Jahr, anhaltende Armut von mehr als einem Jahr mit mindestens einer Phase außerhalb

¹ Zudem lassen sich Messfehler in einer Längsschnittbetrachtung reduzieren (Groh-Samberg 2009).

² Die lange Forschungstradition der USA und Großbritannien bzgl. einer dynamischen Armutsbetrachtung wird vor allem darin begründet, dass in diesen Ländern bereits früh auf eine umfassendere längsschnittliche Datenbasis zurückgegriffen werden konnte (Walper/Kruse 2008).

von Armut, permanente/dauerhafte Armut im Sinne durchgängiger Armut über alle beobachteten Jahre, gelegentliche Armut bei wiederholten einjährigen Phasen von Armut, wiederkehrende Armut bei mehreren Phasen von Armut, die länger als ein Jahr anhielten, und chronische Armut mit kurzen Phasen außerhalb von Armut. Bei diesen Mustern wird somit nicht nur die Armutsdauer berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch die Regel- bzw. Unregelmäßigkeit von Armut. In ihren Analysen zeigt sich, dass Kinder besonders häufig wiederkehrend von Armut betroffen sind.

Auch eine neuere Studie von Jenkins/Schluter (2003) zu Armutsdynamiken im Kindes- und Jugendalter knüpft an Bane/Ellwood (1986) an. In der vergleichenden Analyse von Westdeutschland und Großbritannien zeigen sie, dass in Großbritannien in den 1990er Jahren Austrittsraten aus Armut signifikant niedriger und Armutseintrittsraten signifikant höher waren als in Westdeutschland. Die Länderunterschiede führen sie auf das unterschiedlich häufige Auftreten von sogenannten Schlüsselereignissen wie zum Beispiel Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung oder im Erwerbseinkommen zurück (Jenkins/Schluter 2003). Die höhere Dynamik in Großbritannien im Vergleich zu Westdeutschland erklären sie dabei auch mit der unterschiedlichen Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates in diesen Ländern.

Die dynamische Armutforschung in Deutschland in den 1990er Jahren nahm zunächst die Verweildauern im Sozialhilfebezug in den Blick (Buhr 1995; Leibfried et al. 1995). Im Ergebnis zeigt sich, dass ein Eintritt in die Sozialhilfe dann zu längeren Bezugsdauern führt, wenn er mit familiären Veränderungen verbunden ist. Insbesondere Alleinerziehende verweilen lange im Sozialhilfebezug.

Eine Untersuchung von Kinderarmut in einer Längsschnittperspektive findet in Deutschland erst seit einigen Jahren vermehrt Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt der Analysen stehen dabei bislang vor allem Beschreibungen von Armutsmustern und ihren Determinanten. Die Studien von Fertig/Tamm (2010) und Kohl (2013) bestimmen auf Basis von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) die Verweildauer in Einkommensarmut und Muster von Einkommensarmut im Kindesalter. In einer dynamischen Betrachtung der Einkommensarmutsdauern bei Kindern bis zum 18. Lebensjahr werden drei zentrale Faktoren benannt, die sowohl mit der Armutsdauer als auch mit Ein- bzw. Austritten aus Einkommensarmut bei Kindern verknüpft sind: der Erwerbsstatus des Haushaltsvorstandes, dessen Qualifikationsniveau sowie ob ein Elternteil alleinerziehend ist (Fertig/Tamm 2010).

Kohl (2013) identifiziert in seiner Studie für eine Untersuchungsgruppe bestehend aus 679 Kindern drei Gruppen von Armutsverläufen: Kinder mit keiner oder kurzer Armutserfahrung von maximal einem Jahr („ohne Armutserfahrung“, 65 Prozent). Weiterhin wird eine Gruppe von Kindern mit mehrmaligen, aber nicht dauerhaften Armutserfahrungen in der Kinder- und Jugendzeit („sporadische Armutserfahrungen“, 22 Prozent) unterschieden sowie schließlich noch eine Gruppe mit jenen Kindern, die ihre ganze oder nahezu gesamte Kindheit und Jugend in Armut aufwachsen („beständige Armutserfahrungen“, 13 Prozent). Für die Gruppe der Kinder mit einer relativ langen Armutserfahrung zeigt sich eine niedrigere Lebenszufriedenheit. Als Risikofaktoren für das Aufwachsen in beständiger oder sporadischer Armut identifiziert er folgende Faktoren: Aufwachsen

mit einem alleinerziehenden Elternteil, Arbeitslosigkeit der Eltern sowie mehrere Kinder im Haushalt.

Ebenfalls auf Basis der Daten des SOEP betrachten Groh-Samberg (2009) und Groh-Samberg/Grundmann (2006) für verschiedene Altersgruppen über einen Zeitraum von fünf Jahren Einkommens- und Lebenslagen. Berücksichtigt werden Wohnen, materieller Lebensstandard, Arbeitslosigkeit sowie finanzielle Rücklagen. Je nach Dauer und Intensität der Unterversorgung in den vier Lebenslagen unterscheiden sie sechs Typen: Im „gesicherten Wohlstand“ (64,3 Prozent) befinden sich Personen, die dauerhaft vor Lebenslagendeprivation und Einkommensprekarität geschützt sind. Im „unstabilen Wohlstand“ (9,0 Prozent) befinden sich Personen zumindest zeitweise in prekären Lagen. „Extreme Armut“ (7,9 Prozent) kennzeichnet ein dauerhaftes Zusammenwirken von Deprivation materieller Lebenslagen und Einkommensarmut. In der „temporären Armut“ (5,5 Prozent) finden sich sowohl Jahre der Armut als auch Jahre des Wohlstands. Komplementär dazu gehen bei „einseitiger Armut“ (3,1 Prozent) intakte Lebenslagen mit Einkommensarmut dauerhaft miteinander einher. Den letzten Typ „Prekarität“ (10,1 Prozent) kennzeichnet ein Leben an der Grenze zu Armut hinsichtlich der herangezogenen Dimensionen Wohnen, materieller Lebensstandard, Arbeitslosigkeit und finanzielle Rücklagen (Groh-Samberg/Grundmann 2006). Für den betrachteten Zeitraum von 2000 bis 2004 zeigt sich, dass Kinder zwischen sieben und 16 Jahren im Vergleich zu älteren Bevölkerungsgruppen überproportional häufig in Armutslagen verweilen. So weist diese Altersgruppe häufiger die Muster „Prekarität“ und „extreme Armut“ auf (Groh-Samberg 2009: 264).

Bei einer Betrachtung von Verweildauern im SGB-II-Bezug zeigt sich bei Kindern zwischen sieben und unter 15 Jahren, dass 20 Prozent der Kinder weniger als ein Jahr im SGB-II-Bezug verweilen, 23 Prozent ist ein bis unter drei Jahre im Leistungsbezug und 57 Prozent der leistungsberechtigten Kinder in diesem Alter verweilen drei Jahre und länger im SGB-II-Bezug (Bertelsmann Stiftung 2016). Bezieht man noch ein Jahr mehr in die Betrachtung mit ein, so befinden sich etwa die Hälfte der leistungsberechtigten Kinder in diesem Alter vier Jahre und länger im SGB-II-Bezug (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2016). Alleinerziehenden- und Paar-Haushalte mit mehreren Kindern verbleiben länger im Leistungsbezug (Graf/Rudolph 2009; Rudolph et al. 2012). Ausstiege aus dem SGB-II-Bezug hängen zudem mit der Anzahl der Kinder sowie dem Alter der Kinder zusammen (Achatz/Trappmann 2011; Lietzmann 2016).

Ebenfalls eine längsschnittliche Untersuchung von Armutslagen bei Kindern und ihren möglichen Armutsfolgen, wenn auch auf eine spezifische Population von Kindern beschränkt, ermöglicht die AWO-ISS-Studie (Holz et al. 2006; Laubstein et al. 2012). Die Studie umfasst Daten zu Kindern aus 60 AWO-Kindertageseinrichtungen, die zu drei Zeitpunkten (1999, 2003/04 und 2009/2010) befragt wurden. Damit konnte die Einkommenslage von manchen Kindern über einen Zeitraum von zehn Jahren erhoben werden. Die Ergebnisse dieser Studie zur Armutsdauer zeigen, dass die Hälfte der Kinder, die zum ersten Untersuchungszeitpunkt 1999 arm waren, dies im gesamten Beobachtungszeitraum waren. Von den 1999 nicht-armen Kindern haben drei Viertel auch in den folgenden Jahren keine Armutserfahrung gemacht (Laubstein et al. 2012). Weitere Längsschnittbetrachtungen zu Armut im Kindesalter fanden außerdem auf Basis des DJI-Kinderpanels statt. Dieses umfasst drei Befragungszeitpunkte in den Jahren 2002,

2004 und 2005. Von den im Rahmen des Samples untersuchten 1.235 Kindern lebten 74 Prozent zu keinem der Betrachtungszeitpunkte in einkommensarmen Haushalten. Sechs Prozent der Kinder wuchsen dauerhaft in Einkommensarmut auf (Alt/Lange 2009).

Deutlich wird in allen Studien der Mehrwert einer längsschnittlichen Betrachtung von Armut gegenüber Querschnittsanalysen. Nur mit Hilfe einer dynamischen Perspektive können die Determinanten der Wege in und aus Armut untersucht und differenziert werden. So lässt sich feststellen, für wen Armut eine einmalige Episode im Lebensverlauf bleibt, und für wen Armut eine Normalität oder ein wiederkehrendes Phänomen während der Kindheit darstellt.

3 Armutskonzepte

Setzt man sich mit Armutslagen auseinander, stellt sich immer die Frage, welches Konzept zur Messung von Armut herangezogen werden soll. Im Rahmen des IAB-Forschungsberichts 11/2016, der das Ergebnis des ersten Arbeitspaketes des Projektes darstellt, wurden verschiedene Armutskonzepte vorgestellt und hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen diskutiert (Tophoven et al. 2016b). Aufgrund der dort aufgezeigten Vor- und Nachteile der dargestellten Ansätze zur Messung von Armut empfiehlt es sich, verschiedene Armutskonzepte miteinander zu kombinieren. Dabei ist es nötig, direkte und indirekte Armutsmessungen zu verknüpfen (Halleröd 1995; Andreß et al. 1999; Groh-Samberg 2009) – insbesondere, wenn Armutslagen im Zeitverlauf betrachtet werden (Groh-Samberg/Goebel 2007). Je nach angewandtem Konzept kann es dabei zu einer Überschneidung oder einem Auseinanderfallen der als arm klassifizierten Personengruppen kommen, was mit einem besonderen Informationsgewinn verbunden ist.

So wurde für diesen Bericht die Entscheidung getroffen, zur Klassifikation und Beschreibung der Lebensumstände von Kindern im unteren Einkommensbereich und der Bestimmung von Armutslagen eine mehrdimensionale Betrachtung auf Basis mehrerer Indikatoren heranzuziehen. Es werden sowohl Einkommensarmut(sgefährdung) wie auch der Bezug von SGB-II-Leistungen als Indikatoren herangezogen, wie es sich bereits in Vorgängerstudien bewährt hat (Lietzmann et al. 2011; Tophoven et al. 2015). Weiterhin kann auf dieser Grundlage als weitere Dimension der Armutsmessung ein Blick auf die tatsächlichen Unterversorgungslagen geworfen werden, indem in Ergänzung die materielle Deprivation als direkte Armutsmessung hinzugezogen wird (Lietzmann et al. 2011; Christoph/Lietzmann 2013; Tophoven et al. 2015). Zu beachten ist dabei, dass sich die Armutslage von Kindern immer in Abhängigkeit von der Armutslage des Haushaltes – also in der Regel ihrer Familie – ergibt und somit nicht losgelöst von diesem betrachtet werden kann.

4 Datengrundlage und Methoden

4.1 Datengrundlage und Untersuchungspopulation

Als Datengrundlage wird das Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS)“ herangezogen, für das mittlerweile neun Befragungswellen zur Verfügung stehen (Trappmann et al. 2013). Jährlich werden ca. 15.000 Personen ab 15 Jahren in 10.000 Haushalten im Rahmen der Längsschnittstudie zu ihrer materiellen und sozialen Lage (z. B. Einkommen, Transferleistungsbezug, Wohnen, Erwerbstätigkeit, Gesundheit, soziale Teilhabe) befragt (Beste et al. 2013).

Neben seinem Längsschnittcharakter zeichnet sich das Haushaltspanel insbesondere dadurch aus, dass es aufgrund seines Stichprobendesigns sowohl hohe Fallzahlen von SGB-II-Haushalten umfasst (ca. 5.000 Haushalte) als auch repräsentativ für die Wohnbevölkerung in Deutschland ist. Um den vielschichtigen Charakter von Armut abzubilden, werden in der Befragung unterschiedliche Armutskonzepte (Ressourcen- und Deprivationsansatz) operationalisiert und dadurch detaillierte Informationen zur Einkommenslage, zum Leistungsbezug und zum Lebensstandard erhoben. Die Informationen zum Haushalt, wie beispielsweise zur Zusammensetzung und zur Einkommenslage bzw. zum SGB-II-Leistungsbezug, wurden dabei über den Haushaltsvorstand erfragt.

Für die Betrachtung von Armutsmustern unter Berücksichtigung der Einkommensarmut und/oder des SGB-II-Leistungsbezugs werden Kinder mit ihren Haushalten ausgewählt, die zu mindestens einem der neun Befragungszeitpunkte unter 15 Jahre alt waren und an mindestens fünf der insgesamt neun Befragungswellen von PASS durchgängig teilgenommen haben. Insgesamt werden 3.180 Kinder berücksichtigt. Etwas mehr als ein Viertel der Kinder (26,3 Prozent) hat dabei durchgängig an allen neun Wellen teilgenommen (siehe Tabelle 1). Für die Identifikation typischer Muster werden dabei im Folgenden lediglich die ersten fünf Zeitpunkte der durchgängigen Teilnahme herangezogen. So kann zur Musterbildung eine hinreichend große Fallzahl über einen Zeitraum von fünf Jahren berücksichtigt werden.

Die Verteilung der Kinder über die einzelnen Erhebungsjahre in Tabelle 2 zeigt, dass der initiale Betrachtungsbeginn für die meisten Kinder die erste Welle (Befragungsjahr 2006/07) war (1.592 Fälle). 595 individuelle Verläufe werden von Welle 5 (2011) bis Welle 9 (2015) betrachtet (vgl. Tabelle 2). Der erneute Anstieg der Fallzahlen ist auf das Stichprobendesign zurückzuführen, im Rahmen dessen 2011 eine umfassende Auffrischung vorgenommen wurde.

TABELLE 1 **Übersicht über die Anzahl der Fälle mit durchgängig validen Welleninformationen (fünf oder mehr Wellen)**

WELLEN, AN DENEN DURCHGÄNGIG TEILGENOMMEN WURDE	ANZAHL DER KINDER	IN PROZENT*
5	1.016	31,6
6	492	15,5
7	581	18,3
8	256	8,10
9	835	26,3
Gesamt	3.180	100,0

* Summe kann aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

TABELLE 2 **Übersicht über die Anzahl der Kinder je initialer Welle**

BEFRAGUNGSJAHR (WELLE)	ANZAHL DER KINDER
2006/07 (Welle 1)	1.592
2008 (Welle 2)	202
2009 (Welle 3)	511
2010 (Welle 4)	280
2011 (Welle 5)	595
Gesamt	3.180

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

4.2 Zentrale Merkmale und Konzepte

4.2.1 Einkommenslage des Haushalts

Im Fokus des vorliegenden Berichts steht die Einkommenslage des Haushalts, in dem ein Kind heranwächst. Hierfür werden die bereits im Projekt etablierten Konzepte (Lietzmann et al. 2011; Tophoven et al. 2015) herangezogen und erweitert. Zentral sind dabei der zum Interviewzeitpunkt berichtete SGB-II-Leistungsbezug im Haushalt sowie die Einkommensarmutsgefährdung³ eines Haushalts, die auf der Grundlage des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens bestimmt wird (neue OECD-Skala⁴). Durch Kombination beider Konzepte kann zunächst zwischen gesicherter (nicht einkommensarm und kein SGB-II-Bezug) und nicht gesicherter (SGB-II-Bezug und/oder einkommensarm) Einkommenssituation

3 Die Armutsrisikoschwelle richtet sich nach dem äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommen gemäß der neuen OECD-Skala. Für einen Ein-Personen-Haushalt lag diese Schwelle im Jahr 2015 nach den Daten des PASS bei 934 Euro.

4 Die neue oder auch modifizierte OECD-Skala gewichtet die Haushaltsmitglieder jeweils mit einem Faktor. Die erste erwachsene Person im Haushalt erhält dabei den Wert 1, weitere Personen im Haushalt erhalten den Wert 0,5 und Kinder unter 14 Jahren den Wert 0,3 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015).

unterschieden werden. Für ein differenzierteres Bild werden dabei im Folgenden fünf Abstufungen verwendet (vgl. Tabelle 3):

- Abgesicherte Lage
- Zwischenlage
- Einkommensarmut (kein SGB-II-Bezug)
- SGB-II-Bezug (keine Einkommensarmut)
- Einkommensarmut und SGB-II-Bezug

In Erweiterung zu vorhergehenden Betrachtungen wurde im Rahmen dieses Berichts die zusätzliche Kategorie „Zwischenlage“ eingeführt. Dies folgt der Logik, dass der Ausstieg aus Einkommensarmut (und Leistungsbezug) häufig nur in eine Einkommenslage gelingt, die knapp über der Armutsrisikoschwelle liegt und nicht mit einer substantiellen Verbesserung der materiellen Lage einhergeht. Als „Zwischenlage“ wird definiert, wenn das äquivalenzgewichtete Haushaltsnettoeinkommen zwischen 60 Prozent und unter 75 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens liegt (vgl. hierzu auch Groh-Samberg 2004, 2009; Statistische Ämter des Bundes und der Länder/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2016) und keine Leistungen des SGB II bezogen werden. In der Zwischenlage besteht also nach dieser Definition weder Einkommensarmut noch werden SGB-II-Leistungen bezogen.

TABELLE 3 Überblick herangezogener Einkommens- bzw. Armutslagen

ABSTUFUNGEN DER EINKOMMENSLAGE	ÄQUIVALENZGEWICHTETES HAUSHALTSNETTOEINKOMMEN	SGB-II-LEISTUNGSBEZUG
GESICHERT		
Abgesicherte Lage	≥ 75 %	Nein
Zwischenlage	≥ 60 bis < 75 %	Nein
NICHT GESICHERT		
Einkommensarmut	< 60 % (d. h. unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle)	Nein
SGB-II-Bezug	≥ 60 %	Ja
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	< 60 % (d. h. unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle)	Ja

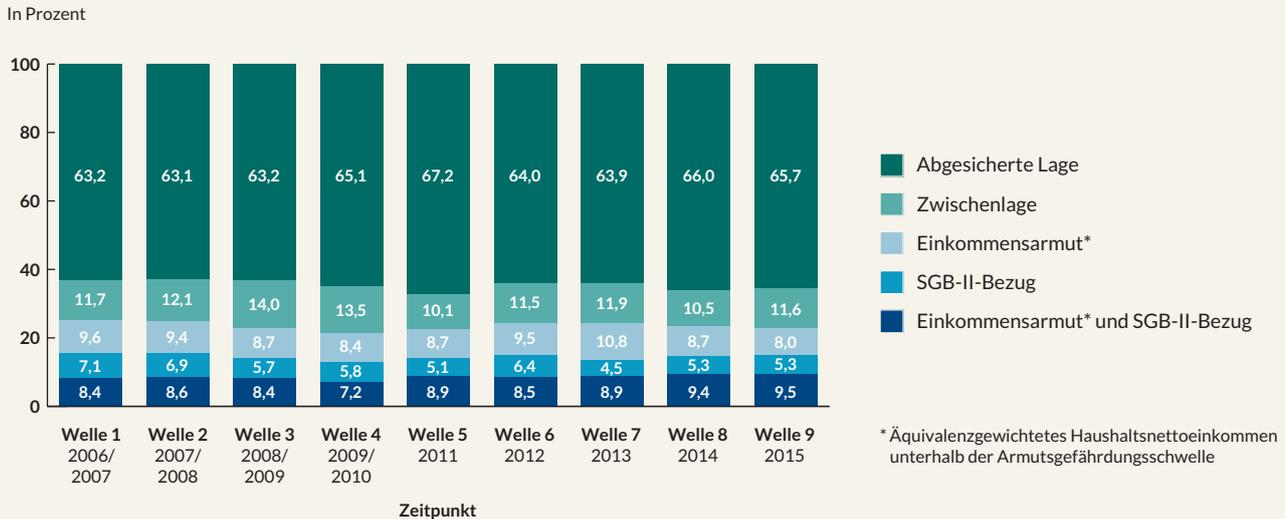
Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Abbildung 2 (Seite 24) zeigt die prozentuale Verteilung der Einkommenslagen von Kindern unter 15 Jahren in Deutschland für jeden der neun Befragungszeitpunkte des PASS.

Im Rahmen dieser Querschnittsbetrachtung wird deutlich, dass die Anteilswerte der verschiedenen Einkommenslagen zu den einzelnen Betrachtungszeitpunkten zwischen 2006/07 bis 2015 weitgehend konstant sind. Etwa zwei Drittel der unter 15-Jährigen wachsen in Deutschland in einem Haushalt auf, der im Befragungszeitraum jeweils über mehr als 75 Prozent des äquivalenzgewichteten Einkommens

ABBILDUNG 2 Differenzierte Einkommenslagen von Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahre in Deutschland im Zeitraum 2006 bis 2015 (Querschnittsbetrachtung)



Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

verfügt (sog. abgesicherte Lage). Rund zehn Prozent der Kinder und Jugendlichen befinden sich pro Jahr jeweils in der neu definierten Zwischenlage, d. h. das Haushaltseinkommen liegt zwischen 60 bis unter 75 Prozent des durchschnittlichen äquivalenzgewichteten Einkommens in Deutschland. Zusammengenommen leben demnach jeweils drei Viertel der Kinder und Jugendlichen in den betrachteten Jahren in einer gesicherten Lage, also ohne Armutserfahrung oder SGB-II-Bezug.

Jeweils rund ein Viertel der unter 15-jährigen Kinder wächst zu jedem der Beobachtungszeitpunkte in Einkommensarmut auf und/oder ihr Haushalt bezieht SGB-II-Leistungen. Die Anteilswerte für die differenzierten Lagen im nicht gesicherten Bereich (einkommensarm und/oder SGB-II-Bezug) schwanken dabei geringfügig (etwa um 2 Prozentpunkte) über die Zeit. So liegt beispielsweise der Anteil der nur SGB-II-Beziehenden zwischen 4,5 Prozent (2013) und 7,1 Prozent (2006/07) oder der Anteil der armutsgefährdeten Kinder ohne Bezug von Grundsicherungsleistungen zwischen 8,0 Prozent (2015) und 10,8 Prozent (2013). Insgesamt veranschaulicht die Betrachtung im Querschnitt eine weitgehend konstante Verteilung der fünf unterschiedenen Einkommenslagen über die neun Befragungswellen mit nur schwachen Abweichungen.

Aussagen zur Zusammensetzung der Armutspopulation über die Zeit können hierbei nicht getroffen werden, denn die Gruppe der Personen in einer Armutslage kann zu den verschiedenen Zeitpunkten deutlich variieren. Sollen Aussagen über individuelle Veränderungen der Einkommens- und Armutslagen und die individuellen Verweildauern in Armutslagen getroffen werden, sind Längsschnittuntersuchungen notwendig, die Informationen von denselben Personen über mehrere Jahre erheben. Dies ist das Ziel des vorliegenden Berichts.

4.2.2 Materieller Lebensstandard (Deprivationsindizes)

Im PASS wird jährlich der materielle Lebensstandard auf Basis von insgesamt 23 Gütern und Aktivitäten aus den Bereichen Wohnung, Nahrung/Kleidung, Konsumgüter, Finanzen sowie soziale und kulturelle Teilhabe erfasst. Erfragt wird jeweils über den Haushaltsvorstand, ob diese Güter (z. B. Waschmaschine, Wohnung ohne feuchte Wände oder Fußböden) vorhanden oder Teilhabeaspekte (z. B. Urlaubsreise oder einmal im Monat Freunde zu einem Essen einladen zu können) gegeben sind bzw. aufgrund finanzieller Gründe auf diese verzichtet werden muss. Auf Basis dieser Abfrage kann ein einfacher Summenwert generiert werden, der alle Aspekte, die aus finanziellen Gründen fehlen, aufsummiert. Dieser Summenindex bildet das Maß der Deprivation. Neben dem Gesamtindex, der alle 23 Güter und Aktivitäten umfasst, werden auch Teilindizes verwendet, die nur eine bestimmte Gruppe von Gütern und Aktivitäten beinhalten.

Im vorliegenden Bericht werden neben dem Gesamtindex die Indizes zum sog. Grundbedarf⁵, d. h. Güter, die von mehr als zwei Dritteln der Befragten als „unbedingt notwendig“ erachtet werden, sowie zur sozialen und kulturellen Teilhabe⁶ separat ausgewiesen (Christoph 2016).

4.2.3 Weitere Merkmale

Neben den Einkommenslagen und der Deprivation werden als weitere Merkmale regionale Angaben, haushaltsstrukturelle Informationen (z. B. Haushaltstyp) wie auch soziodemographische Merkmale der Eltern (z. B. Erwerbsstatus) und des Kindes (z. B. Alter) berücksichtigt.

Für die regionalen Unterschiede wird herangezogen, ob sich der befragte Haushalt in Ost- oder Westdeutschland befindet. Zusätzlich wird eine Klassifikation des Wohnortes gemäß der sog. BIK-Regionen, die die Wohnortgröße und die Stadt-Land-Verflechtung beschreiben, in der weiteren Analyse verwendet.

Der Haushaltstyp ist ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal. Hier wird nach Paar-Haushalten, Ein-Eltern-Haushalten und anderen Haushalten (wie z. B. Mehrgenerationenhaushalten) differenziert. Des Weiteren wird die Anzahl weiterer Kinder unter 15 Jahren im Haushalt einbezogen.

Als persönliche Merkmale werden das Alter und der Migrationshintergrund des Kindes sowie die höchste Qualifikation der Eltern und der Erwerbsstatus der Mutter betrachtet. Diese Angaben werden von den Eltern im Rahmen des Personeninterviews angegeben. Das Alter des Kindes wird zu vier Alterskategorien zusammengefasst. Der Migrationshintergrund des Kindes wird anhand des Geburtslandes der Eltern und Großeltern bestimmt. Kinder, deren Eltern und Großeltern in Deutschland geboren sind (in den gültigen Ländergrenzen zur Geburt), haben keinen Migrationshintergrund. Ist mindestens ein (Groß-)Elternteil außerhalb Deutschlands geboren, wird dies als Migrationshintergrund definiert.⁷

5 Dies sind acht Güter, die als Grundbedarf aus den Bereichen Nahrung, Kleidung und Unterkunft gelten können: Waschmaschine, Inntoilette, separates Bad, keine feuchten Wände, Miete und Energiekosten pünktlich zahlen können, eine warme Mahlzeit am Tag, ausreichend Winterkleidung (vgl. hierzu Christoph 2008, 2016).

6 Zu den Aktivitäten der sozialen und kulturellen Teilhabe zählen: monatlicher Konzert-/ Theater-/ Kinobesuch, monatlich Freunde zum Essen einladen, monatlicher Restaurantbesuch, einwöchige jährliche Urlaubsreise. Diese Aktivitäten werden auf den gesamten Haushalt bezogen.

7 Auf eine genauere Differenzierung in zweite und dritte Generation wird aufgrund der geringen Fallzahlen verzichtet.

Die höchste Qualifikation der Eltern wird abgebildet über die CASMIN-Klassifikation (Brauns/Steinmann 1999), die eine Kombination aus der Schul- und Berufsausbildung darstellt und zwischen folgenden Ausprägungen unterscheidet: kein Abschluss, Hauptschulabschluss ohne bzw. mit beruflicher Ausbildung, Mittlere Reife ohne bzw. mit beruflicher Ausbildung, Fachhochschulreife/Abitur ohne bzw. mit beruflicher Ausbildung, Fachhochschulabschluss und Hochschulabschluss.

Einen Überblick über die Zusammensetzung für alle Befragungswellen jeweils im Querschnitt gibt Anhang 1. Darin finden sich Angaben zu zentralen soziodemographischen Merkmalen wie zum Alter des Kindes, zum Haushaltstyp, zur Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 15 Jahren, zur Wohnregion und zur Wohnortgröße für alle Befragungswellen.

4.3 Methoden

4.3.1 Gewichtung

Der verwendete PASS-Paneldatensatz integriert in seinem besonderen Stichprobendesign zwei Teilstichproben: eine Teilstichprobe von Haushalten mit SGB-II-Bezug (inklusive jährliche Neuzugänge-Stichproben in das SGB II) sowie eine Teilstichprobe aller Haushalte der Wohnbevölkerung in Deutschland. Um repräsentative Aussagen für Deutschland insgesamt treffen zu können, ist es unabdingbar, die Befragungsdaten bei der Analyse zu gewichten. Hierfür werden für die so genannten Design- und Non-Responsegewichtungen jährliche Querschnittsgewichte auf Personen- und Haushaltsebene zur Verfügung gestellt. Diese berücksichtigen sowohl die Zusammensetzung der Bruttostichprobe (insbesondere die überproportional hohe Fallzahl von SGB-II-Haushalten) als auch die geschätzten Teilnahmewahrscheinlichkeiten, die dann den Ausgangspunkt für die Anpassung der Stichproben an die Eckwerte der amtlichen Statistik darstellen.⁸ Ziel dieses dreistufigen Gewichtungsverfahrens ist es, zu jedem Zeitpunkt für die Bevölkerung in Deutschland insgesamt (wie auch für die Population der SGB-II-Beziehenden) repräsentative Aussagen treffen zu können. Bei Betrachtungen im Längsschnitt müssen die Daten zusätzlich gewichtet werden. Für die Längsschnittgewichtung werden die bereitgestellten Bleibewahrscheinlichkeiten (Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme an der nächsten Befragungswelle) für die relevanten Wellen mit dem initialen Querschnittsgewicht multipliziert (Trappmann 2013a, b).

4.3.2 Sequenzmusteranalyse

Die Längsschnittinformationen über fünf aufeinanderfolgende Zeitpunkte werden als individuelle Sequenzen betrachtet. Liegen Angaben zu mehr als fünf Zeitpunkten vor, werden für die weiteren Analysen ausschließlich die Informationen der ersten fünf Zeitpunkte herangezogen. Dies stellt sicher, dass eine ausreichend große Fallzahl für die Identifikation typischer Einkommensverlaufsmuster wie auch die gleiche Länge des zeitlichen Verlaufs berücksichtigt werden kann.

⁸ Als amtliche Statistik werden die Statistik der Bundesagentur für Arbeit sowie die Statistik des Statistischen Bundesamts für Privathaushalte in Deutschland herangezogen.

Die Betrachtungslogik folgt der Sequenzdatenanalyse, die eine holistische Perspektive auf die individuellen Haushaltseinkommenslagen der Kinderpopulation ermöglicht (Scherer/Brüderl 2010). Ziel ist es typische Einkommensverlaufsmuster zu identifizieren. Eine individuelle Sequenz setzt sich dabei aus der Einkommenslage des Haushalts des Kindes zu den fünf betrachteten Zeitpunkten zusammen. Innerhalb der Sequenzen können dann Episoden bestimmt werden. Dabei besteht eine Episode aus einer Abfolge gleicher Einkommenslagen. Pro individueller Sequenz kann angegeben werden, wie viele unterschiedliche Einkommenslagen auftreten und durch wie viele Episoden die Sequenz gekennzeichnet ist. Weiterhin kann die Anzahl der Zeitpunkte in der jeweiligen Einkommenslage ausgewiesen werden.

Zur weiteren Systematisierung werden Distanzmaße ((Un-)Ähnlichkeitsmaße) zwischen allen individuellen Sequenzen berechnet (sog. Optimal Matching). Die sich daraus ergebende (Un-)Ähnlichkeitsmatrix wird dann einer Clusteranalyse unterzogen, um so ähnliche Einkommensverlaufsmuster zu gruppieren. Das Ziel ist die Bildung von Gruppen aus Sequenzen, die sich innerhalb der Gruppe möglichst wenig und im Vergleich zu den anderen gebildeten Gruppen möglichst stark unterscheiden. Die Clusteranalyse stellt damit die Untersuchung einer heterogenen Gesamtheit von Objekten dar, die auf die Identifizierung homogener Teilmengen abzielt. Dabei ist der explorative Charakter sowohl der Sequenzmuster- als auch der Clusteranalyse zu beachten, d. h. das Interesse, die Befundlage auf Basis der vorliegenden Datenquelle insgesamt zu erkunden und zu erfassen. Zunächst geht es darum, durch die Betrachtung der Einkommensverläufe der Haushalte der Kinder über die fünf Betrachtungszeitpunkte ähnliche Strukturen aufzudecken. Diese werden alle miteinander verglichen und sich ähnelnde Verläufe werden anschließend Gruppen, den so genannten Clustern, zugeordnet.⁹ Eine Erklärung der beobachteten Abfolgen der Einkommenslagen ist im Rahmen der Sequenzmusteranalyse nicht möglich. Aus dieser deskriptiven Vorgehensweise lassen sich folglich keine Erklärungen für die identifizierten typischen Einkommensverlaufsmuster ableiten (Scherer/Brüderl 2010).

4.3.3 Multinomiale logistische Regression

Zusammenhänge zwischen den identifizierten typischen Mustern und weiteren Faktoren werden dann in einem nächsten Schritt hergestellt. So können die mit Hilfe der Clusteranalyse identifizierten typischen Einkommensverläufe in einem Modell als abhängige (zu erklärende) Variable berücksichtigt sowie weitere Faktoren zu ihrer Erklärung herangezogen werden (Scherer/Brüderl 2010). Gewählt wird dazu die multinomiale logistische Regression (Kühnel/Krebs 2010). Mit dieser Methode wird die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu den jeweils unterschiedlichen Gruppen von Einkommensverläufen berechnet. Eingeschlossen werden dabei initiale Gegebenheiten zum ersten Zeitpunkt des Betrachtungszeitpunkts wie beispielsweise das Alter des Kindes oder der Haushaltstyp.¹⁰

⁹ Die Analysen in diesem Bericht wurden mit der Statistiksoftware Stata 14.2 und den entsprechenden sq-ados durchgeführt (Brzinsky-Fay et al. 2006).

¹⁰ Zur besseren Interpretierbarkeit der Ergebnisse werden anstelle der in den Sozialwissenschaften üblichen Odds Ratios bei der logistischen Regression marginale Effekte ausgewiesen (Williams 2012). Odds Ratios sind weniger intuitiv interpretierbar und laufen dadurch Gefahr fehlinterpretiert zu werden (Best/Wolf 2010).

5 Ergebnisse

5.1 Deskription der Untersuchungspopulation

Die Untersuchungspopulation für die folgenden Analysen umfasst insgesamt 3.180 Kinder, die zu mindestens fünf aufeinanderfolgenden Zeitpunkten im Zeitraum zwischen 2006/07 und 2015 an der PASS-Befragung teilgenommen haben.¹¹ Da immer ausschließlich die ersten fünf Befragungszeitpunkte betrachtet werden, können die einzelnen Befragungszeitpunkte nicht auf konkrete Befragungsjahre zurückgeführt werden. Somit können die Angaben zu den initialen Gegebenheiten aus unterschiedlichen Befragungsjahren stammen (siehe Tabelle 4).

Zum ersten Befragungszeitpunkt verteilen sich die erfassten Kinder zu je einem Viertel auf die vier unterschiedenen Altersgruppen. Zum fünften Befragungszeitpunkt sind sie entsprechend etwa fünf Jahre älter. Der überwiegende Teil der Kinder wächst zum ersten Befragungszeitpunkt in einem Paar-Haushalt auf (79,8 Prozent) und 17,0 Prozent der Kinder in einem Ein-Eltern-Haushalt. In der überwiegenden Zahl der Haushalte leben zum ersten Befragungszeitpunkt ein oder zwei Kinder unter 15 Jahren (zusammen 79,6 Prozent). Einen Migrationshintergrund weisen 23,7 Prozent der Kinder auf (Tabelle 4). Hinsichtlich der räumlichen Merkmale kann festgehalten werden, dass mehr als 80 Prozent der Kinder in Westdeutschland leben und zwei Drittel in Städten mit über 100.000 Einwohnern.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Einkommenslagen im Beobachtungszeitraum zeigt sich für die ausgewählte Untersuchungspopulation, dass zu den fünf betrachteten Zeitpunkten jeweils etwa ein Viertel der Kinder in einer nicht gesicherten Einkommenslage lebt (Tabelle 5). Diese Befunde ermöglichen noch keine Aussage darüber, wie hoch der Anteil von Kindern ist, die dauerhaft (d. h. zu allen fünf Zeitpunkten) in einer nicht gesicherten oder gesicherten Einkommenslage verweilen, oder wie hoch der Anteil von Kindern ist, die zwischen diesen wechseln.

Ein noch differenzierteres Bild der Einkommenslage ergibt sich auf Grundlage der fünf Abstufungen im Zuge der multidimensionalen Betrachtung (vgl. Abbildung 3): Abgesicherte Lage, Zwischenlage, Einkommensarmut (ohne SGB-II-Bezug), SGB-II-Bezug (ohne Einkommensarmut) sowie SGB-II-Bezug und Einkommensarmut (vgl. Tabelle 3). Abbildung 3 stellt keine Entwicklung vom ersten bis zum fünften beobachteten Zeitpunkt dar. Vielmehr weist die Grafik für die Population von Kindern, die im Längsschnitt betrachtet wird, ausschließlich den prozentualen Anteil der Einkommenslagen je Zeitpunkt aus.

¹¹ Je nach herangezogenen weiteren Merkmalen weichen die Fallzahlen dabei teilweise aufgrund fehlender Angaben nach unten ab. Außerdem ergibt sich durch die Gewichtung eine Reduktion um einen Fall.

TABELLE 4 Beschreibung der Untersuchungspopulation (initiale Gegebenheiten zum ersten Befragungszeitpunkt)

	ANTEILE IN PROZENT
ALTER DES KINDES (N=3.180)	
Unter 3 Jahre	24,8
3 bis 6 Jahre	24,2
7 bis 10 Jahre	25,5
11 bis 14 Jahre	25,5
HAUSHALTSTYP (N=3.026)	
Ein-Eltern-Haushalt	17,0
Paar-Haushalt	79,8
Anderer Haushaltstyp*	3,2
MIGRATIONSHINTERGRUND (N=2.945)	
Migrationshintergrund	23,7
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHREN IM HAUSHALT (N=3.180)	
Eins	33,6
Zwei	46,0
Drei und mehr	20,4
WOHNORT NACH BUNDESLAND (N=3.180)	
Westdeutschland	83,6
Ostdeutschland	16,4
WOHNORTGRÖSSE (BIK-REGION) (N=3.180)	
Unter 20.000 Einwohner	11,9
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	21,0
100.000 bis unter 500.000 Einwohner	34,9
500.000 Einwohner und mehr	32,2

*Hierzu zählen beispielsweise Mehrgenerationenhaushalte.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

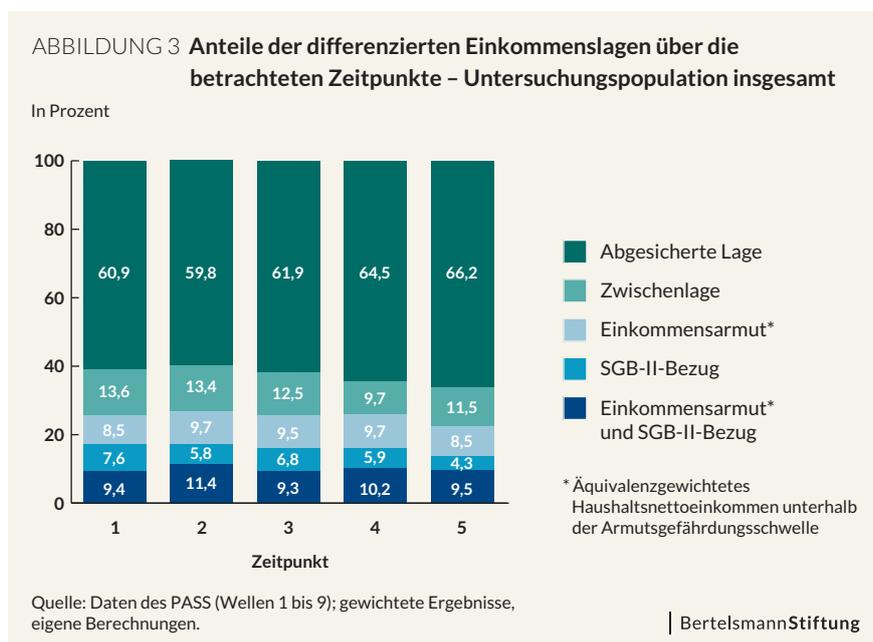
TABELLE 5 Gesicherte vs. nicht gesicherte Einkommenslage je Zeitpunkt

	ZEITPUNKT 1	ZEITPUNKT 2	ZEITPUNKT 3	ZEITPUNKT 4	ZEITPUNKT 5
Nicht gesicherte Einkommenslage	25,5	26,8	25,7	25,8	22,2
Gesicherte Einkommenslage	74,5	73,2	74,3	74,2	77,8
Gesamt	100	100	100	100	100

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Es wird dabei deutlich, dass die meisten Kinder der Längsschnittuntersuchungspopulation zu den jeweiligen Betrachtungszeitpunkten in einer abgesicherten Einkommenslage zu verorten sind. So befinden sich beispielsweise zum ersten Betrachtungszeitpunkt 60,9 Prozent der Kinder in einer abgesicherten Lage, 13,6 Prozent in der Zwischenlage und 9,4 Prozent der Kinder befinden sich in der Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“. Weitere 7,6 Prozent leben in einem Haushalt mit SGB-II-Bezug ohne einkommensarm zu sein und 8,5 Prozent in einem einkommensarmen Haushalt, der keine SGB-II-Leistungen bezieht (vgl. Abbildung 3).



Insgesamt ergeben sich für die Gruppe von Kindern, die für die Längsschnittbetrachtung herangezogen wird (Untersuchungspopulation), ähnliche Anteilswerte in den differenzierten Einkommenslagen. Dies konnte bereits im Rahmen der Querschnittsbetrachtung für die Gesamtpopulation der Kinder in Deutschland gezeigt werden (vgl. Abb. 2). Somit kann angenommen werden, dass sich aufgrund der Selektion der Untersuchungspopulation keine systematischen Verzerrungen ergeben. Allerdings zeigt sich für die hier definierte Untersuchungspopulation, dass zum fünften Zeitpunkt im Vergleich zum ersten Zeitpunkt ein höherer Anteil von Kindern in einer abgesicherten Lage zu verorten ist. Zu beachten ist, dass zum fünften Zeitpunkt keine Kinder mehr unter vier Jahre alt sind. Dies könnte ein Erklärungsfaktor sein: Denn mit zunehmendem Alter ändert sich die Betreuungssituation für das Kind, so dass ggf. ein Elternteil dadurch eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder diese erweitern kann. Dies kann auch die Einkommenslage eines Haushalts verbessern.

5.2 Längsschnittbetrachtung der Untersuchungspopulation

Wurden zunächst die einzelnen Zeitpunkte betrachtet, soll im Weiteren eine längsschnittliche Perspektive eingenommen und der individuelle Einkommenslagenverlauf der Kinder über einen Zeitraum von fünf Jahren untersucht werden.

88,5 Prozent der Kinder, die sich zum ersten Betrachtungszeitpunkt in einer abgesicherten Lage befinden, verweilen auch zum zweiten Betrachtungszeitpunkt in dieser Einkommenslage. 6,7 Prozent dieser Gruppe befinden sich zum zweiten Zeitpunkt in einer Zwischenlage. Lediglich die restlichen 4,8 Prozent sind in eine Einkommensarmutslage bzw. in den SGB-II-Bezug gewechselt (vgl. Abbildung 4).

37,2 Prozent der Kinder, die zum ersten Zeitpunkt der Zwischenlage zuzuordnen sind, befinden sich ein Jahr später weiterhin in dieser. Etwa ein Viertel (26,4 Prozent) dieser Kinder steigt ein Jahr später in die Einkommenslage „Abgesicherte Lage“ auf; rund ein weiteres Viertel (26,4 Prozent) fällt in die „Einkommensarmut“ ab. 8,4 Prozent dieser Kinder sind ein Jahr später der Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ und 1,6 Prozent „SGB-II-Bezug“ zuzuordnen. Für diese Lage zeigen sich demnach relativ viele Wechsel zwischen dem ersten und zweiten Betrachtungszeitpunkt.

35,9 Prozent der Kinder, die zum ersten Zeitpunkt in einem einkommensarmen Haushalt ohne gleichzeitigen Bezug von SGB-II-Leistungen leben, verweilen zum zweiten Zeitpunkt ebenfalls in dieser. Im SGB-II-Bezug mit bzw. ohne Einkommensarmut befinden sich dann 8,7 bzw. 1,7 Prozent. 37,3 Prozent der Kinder sind zum zweiten Befragungszeitpunkt der Zwischenlage zuzuordnen und 16,4 Prozent schaffen den Aufstieg in die abgesicherte Lage.

Kinder, die zum ersten Betrachtungszeitpunkt in einem Haushalt mit SGB-II-Bezug aufwachsen, verbleiben zu 43,4 Prozent auch zum zweiten Betrachtungszeitpunkt in einer solchen Einkommenssituation, wiederum 37,5 Prozent sind dann in der Armutslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ zu verorten. 4,0 Prozent sind zum zweiten Zeitpunkt einkommensarm. Jeweils knapp acht Prozent steigen in die Zwischenlage sowie die abgesicherte Lage auf.

68,5 Prozent der Kinder, die sich zum ersten Betrachtungszeitpunkt in einem einkommensarmen Haushalt mit SGB-II-Bezug befinden, verharren auch noch zum zweiten Betrachtungszeitpunkt in dieser Einkommenslage. 17,1 Prozent sind dann im SGB-II-Bezug zu verorten ohne länger als einkommensarm eingestuft zu sein, während 4,9 Prozent den SGB-II-Bezug verlassen haben, aber weiterhin einkommensarm sind. Lediglich 5,8 Prozent schaffen den Aufstieg in die Zwischenlage sowie 3,7 Prozent in die abgesicherte Lage.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Wechsel in den Einkommenslagen zwischen dem zweiten und dritten Zeitpunkt, dem dritten und vierten Zeitpunkt sowie dem vierten und fünften Zeitpunkt (vgl. Abbildung 4). Auffallend ist dabei, dass vom vierten zum fünften Zeitpunkt von den 5,9 Prozent der Kinder, die zum vierten Zeitpunkt im SGB-II-Bezug sind, 37,4 Prozent auch zum fünften Zeitpunkt im SGB-II-Bezug zu verorten sind, aber auch 36,2 Prozent in eine abgesicherte Lage wechseln. Erklärt werden könnte dies dadurch, dass im letzten Zeitpunktevergleich die Kinder am ältesten sind und sich die Erwerbssituation der Mütter geändert

ABBILDUNG 4 Wechsel zwischen den verschiedenen Einkommenslagen nach Zeitpunkten 126,561

Anteile in Prozent, Zeilenprozente

		Zeitpunkt 2		Abgesicherte Lage	Zwischenlage	Einkommensarmut	SGB-II-Bezug	Einkommensarmut und SGB-II-Bezug
		Zeitpunkt 1						
Zeitpunkt 1			59,8	13,4	9,7	5,8	11,4	
Abgesicherte Lage	60,9	88,5	6,7	3,7	0,8	0,3		
Zwischenlage	13,6	26,4	37,2	26,4	1,6	8,4		
Einkommensarmut	8,5	16,4	37,3	35,9	1,7	8,7		
SGB-II-Bezug	7,6	7,8	7,3	4,0	43,4	37,5		
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	9,4	3,7	5,8	4,9	17,1	68,5		

		Zeitpunkt 3		Abgesicherte Lage	Zwischenlage	Einkommensarmut	SGB-II-Bezug	Einkommensarmut und SGB-II-Bezug
		Zeitpunkt 2						
Zeitpunkt 2			61,9	12,5	9,5	6,8	9,3	
Abgesicherte Lage	59,8	90,1	7,3	2,2	0,2	0,2		
Zwischenlage	13,4	37,0	34,0	24,2	2,8	2,0		
Einkommensarmut	9,7	24,2	30,2	39,8	3,0	2,8		
SGB-II-Bezug	5,8	7,5	5,9	1,2	52,9	32,6		
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	11,4	2,0	2,8	8,6	26,5	60,1		

		Zeitpunkt 4		Abgesicherte Lage	Zwischenlage	Einkommensarmut	SGB-II-Bezug	Einkommensarmut und SGB-II-Bezug
		Zeitpunkt 3						
Zeitpunkt 3			64,5	9,7	9,7	5,9	10,2	
Abgesicherte Lage	61,9	91,9	4,9	2,5	0,2	0,5		
Zwischenlage	12,5	40,8	36,6	18,4	1,8	2,5		
Einkommensarmut	9,5	21,8	12,1	54,8	6,1	5,2		
SGB-II-Bezug	6,8	3,9	3,7	2,5	55,7	34,3		
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	9,3	2,6	7,4	5,4	12,2	72,3		

		Zeitpunkt 5		Abgesicherte Lage	Zwischenlage	Einkommensarmut	SGB-II-Bezug	Einkommensarmut und SGB-II-Bezug
		Zeitpunkt 4						
Zeitpunkt 4			66,2	11,5	8,5	4,3	9,5	
Abgesicherte Lage	64,5	90,7	6,5	2,5	0,2	0,0		
Zwischenlage	9,7	37,0	40,8	18,6	1,8	1,8		
Einkommensarmut	9,7	18,8	27,9	48,9	1,6	2,7		
SGB-II-Bezug	5,9	36,2	2,4	1,4	37,4	22,7		
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	10,2	1,5	5,3	2,2	15,5	75,5		

Anmerkung: Summen der Prozentwerte können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

BertelsmannStiftung

hat. So sind zum fünften Betrachtungszeitpunkt mehr Mütter vollzeiterwerbstätig (siehe Anhang 5). Dies könnte u. a. auch auf veränderte Betreuungsarrangements zurückgeführt werden. Zudem wurde in Kapitel 2 dargestellt, dass die durchschnittlichen Verweildauern für etwa die Hälfte der Kinder vier Jahre und länger betragen, entsprechend aber auch die Hälfte der Kinder kürzer im SGB-II-Bezug verweilt. Möglicherweise kann auch eine insgesamt günstigere Arbeitsmarktlage mit dieser Entwicklung in Verbindung gebracht werden.

Diese deskriptive Betrachtung der Wechsel aus den verschiedenen Einkommenslagen zu unterschiedlichen Zeitpunkten verdeutlicht ein hohes Maß an Reproduktion der Einkommenslagen, d. h. die betrachteten Kinder verweilen häufiger in ihrer ursprünglichen Einkommenslage und wechseln seltener in andere Einkommenslagen. Besonders stark ausgeprägt ist dies für die „Abgesicherte Lage“ wie auch die Einkommenslage „Einkommensarm und SGB-II-Bezug“. Die meisten Kinder befinden sich zum nächsten Zeitpunkt noch immer in dieser Einkommenslage. Weniger stark ausgeprägt ist dies für die Einkommenslagen „Einkommensarmut“, „SGB-II-Bezug“ und „Zwischenlage“, bei denen sich höhere Wechselwahrscheinlichkeiten sowohl in Richtung einer gesicherten Lage („Zwischenlage“ und „Abgesicherte Lage“) als auch in Richtung einer nicht gesicherten Lage (Einkommensarmut und/oder SGB-II-Bezug) abzeichnen. Von den drei nicht gesicherten Einkommenslagen zeigen sich von einem Zeitpunkt zum nächsten insbesondere bei Kindern in Einkommensarmut (ohne SGB-II-Bezug) Wechsel in eine abgesicherte Lage. Am unwahrscheinlichsten sind solche Wechsel in eine abgesicherte Lage bei Kindern, die in einem Haushalt aufwachsen, der einkommensarm ist und SGB-II-Leistungen bezieht.

Als weiterer Aspekt der längsschnittlichen Betrachtung wird die kumulative Dauer von bestimmten Einkommenslagen betrachtet, d. h. zu wie vielen der fünf Betrachtungszeitpunkte sich die Kinder und Jugendlichen in den jeweiligen Einkommenslagen befinden (vgl. Tabelle 6). Dabei kann zunächst festgehalten werden, dass sich 58,4 Prozent der betrachteten Kinder zu keinem der fünf Zeitpunkte in ihrer Kindheit in Einkommensarmut und/oder im SGB-II-Bezug befinden und demnach zu allen fünf Zeitpunkten in einer gesicherten Einkommenslage verweilen. Insgesamt 12,8 Prozent der Kinder leben zu allen fünf Zeitpunkten in einer nicht gesicherten Einkommenslage, d. h. sie beziehen durchgängig entweder SGB-II-Leistungen und/oder sind armutsgefährdet. Weiterhin erfahren demnach insgesamt 28,9 Prozent der Kinder im Zeitverlauf einen oder mehrere Wechsel zwischen gesicherten Einkommenslagen und Einkommensarmut bzw. dem SGB-II-Leistungsbezug (vgl. Tabelle 6). Bei 11,4 Prozent der Kinder beschränkt sich die Erfahrung einer nicht gesicherten Einkommenslage auf einen von fünf Zeitpunkten.

TABELLE 6 Individuelle Verweildauern in den dichotomen Einkommenslagen „nicht gesichert“ und „gesichert“

Anteile in Prozent, Spaltenprozente

EINFACHE BETRACHTUNG DER EINKOMMENSLAGE		
ANZAHL DER ZEITPUNKTE	NICHT GESICHERT	GESICHERT
nie	58,4	12,8
ein Zeitpunkt	11,4	5,1
zwei Zeitpunkte	6,8	5,6
drei Zeitpunkte	5,6	6,8
vier Zeitpunkte	5,1	11,4
alle Zeitpunkte	12,8	58,4

Anmerkung: Summen der Prozentwerte können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Schaut man nun wiederum auf die differenziertere Betrachtung der Einkommenslagen, zeigt sich, dass 44,2 Prozent der Kinder zu allen fünf Zeitpunkten in einer abgesicherten Lage leben. Dagegen ist etwa ein Fünftel der Kinder zu keinem der fünf Zeitpunkte in der so definierten abgesicherten Lage zu verorten (21,4 Prozent). 8,6 Prozent der Kinder machen an einem der fünf Zeitpunkte die Erfahrung einer abgesicherten Einkommenssituation des Haushalts, 6,2 Prozent zu zwei Zeitpunkten, 6,9 Prozent an drei und 12,6 Prozent an vier Zeitpunkten (vgl. Tabelle 7, erste Spalte).

TABELLE 7 Individuelle Verweildauern in den differenzierten Einkommenslagen

Anteile in Prozent, Spaltenprozente

DIFFERENZIERTE BETRACHTUNG DER EINKOMMENSLAGE					
ANZAHL DER ZEITPUNKTE	Abgesicherte Lage	Zwischenlage	Einkommensarmut*	SGB-II-Bezug	Einkommensarmut* und SGB-II-Bezug
nie	21,4	65,9	75,0	85,3	82,4
ein Zeitpunkt	8,6	17,4	13,1	5,9	4,7
zwei Zeitpunkte	6,2	8,3	6,5	5,0	3,1
drei Zeitpunkte	6,9	7,1	2,7	1,4	3,5
vier Zeitpunkte	12,6	1,0	1,8	1,3	2,9
alle Zeitpunkte	44,2	0,3	0,8	1,0	3,3

Anmerkung: Summen der Prozentwerte können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

* Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Die Zwischenlage tritt für etwa zwei Drittel der Haushalte der Kinder zu keinem Zeitpunkt auf. 17,4 Prozent der Kinder befinden sich zu einem der fünf Zeitpunkte in der Zwischenlage. Ein Dauerzustand ist die Zwischenlage für kaum ein Kind (vgl. Tabelle 7, zweite Spalte). Beide Aspekte unterstreichen die Benennung dieser Einkommenslage als „Zwischenlage“.

Die differenzierte Betrachtung zeigt weiterhin, dass das Zusammentreffen von Einkommensarmut und SGB-II-Bezug für 82,4 Prozent der Haushalte der Kinder zu keinem Zeitpunkt zutrifft. Ein kleiner Anteil von Kindern (3,3 Prozent) lebt in Haushalten, die zu allen fünf Zeitpunkten in dieser Einkommenslage zu verorten sind (vgl. Tabelle 7, letzte Spalte). So zeigt sich hier – im Vergleich zu den beiden Armutslagen „Einkommensarmut“ (0,8 Prozent) und „SGB-II-Bezug“ (1,0 Prozent) – ein vergleichsweise hoher Anteil an Kindern, der in dieser Armutslage verharrt. Dies zeigte auch schon die Betrachtung der Wechsel zwischen den Einkommenslagen (vgl. Abbildung 4). Dabei ist zu beachten, dass die hier dargestellten Zahlen die Verweildauern darstellen und jeweils keine Aussagen darüber zulassen, ob Wechsel in eine bessere oder schlechtere Einkommenslage erfolgt sind.

5.3 Typische Einkommenslagenmuster während der Kindheit

Im vorigen Kapitel lag der Fokus auf den einzelnen Einkommenslagen. Es wurde analysiert, wie hoch der prozentuale Anteil von Kindern ist, die sich jeweils in den ausgewiesenen Einkommenslagen befinden, zu wie vielen Zeitpunkten sie in diesen verweilen und zwischen welchen Einkommenslagen Wechsel stattfinden. Nun betrachten wir die Ebene der individuellen Einkommensverläufe der Kinder bzw. Gruppen (Cluster) von Kindern, die sich hinsichtlich ihrer Einkommensverläufe ähnlich sind.

Mit Hilfe des Optimal Matching Verfahrens und einer anschließenden Clusteranalyse werden die Einkommenslagen weiter systematisiert: Individuelle Einkommensverläufe der Kinder werden über fünf Zeitpunkte hinweg betrachtet und in Clustern nach ihrer Ähnlichkeit zusammengefasst. Zentrale Entscheidungsregel zur Bildung der Cluster ist dabei per Definition, dass sich die individuellen Einkommensverläufe, die zu einem Cluster zusammengefasst werden, stark ähneln und sich die Einkommensverläufe der unterschiedlichen Cluster deutlich voneinander unterscheiden. Dies ermöglicht eine Bündelung von typischen individuellen Einkommensverläufen im Kindesalter, um charakteristische Muster aufzuzeigen.

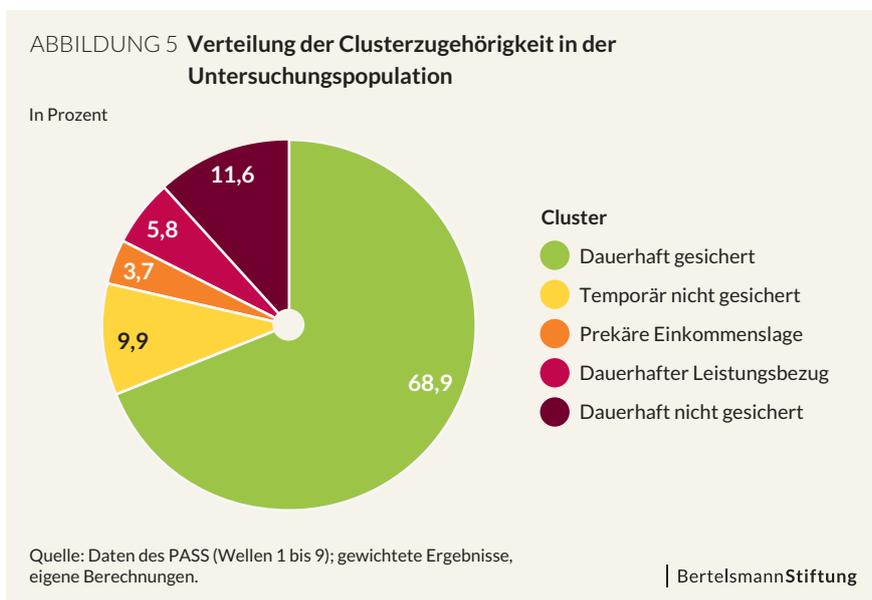
Für jedes einzelne Kind wird dessen individueller Einkommensverlauf über fünf Zeitpunkte hinweg betrachtet.¹² Kinder mit jeweils ähnlichen Einkommensverläufen werden dann mittels der Clusteranalyse in Gruppen zusammengefasst.

Im Rahmen der Analyse werden insgesamt fünf typische Muster (Cluster) identifiziert, die sich inhaltlich sinnvoll interpretieren lassen. Benannt werden die typischen Cluster analog zu den darin jeweils dominierenden Einkommenslagen sowie dem typischen Einkommensverlauf über die Zeitpunkte:

¹² In Anhang 5 werden außerdem die Ergebnisse über neun Zeitpunkte für die Kinder dargestellt, die an neun aufeinanderfolgenden Zeitpunkten, also an allen bisherigen Befragungswellen des PASS, teilgenommen haben. Die Fallzahl ist entsprechend gering und umfasst 834 Kinder und stellt nur eine Subpopulation der eigentlichen Untersuchungsgruppe dar. Die typischen Einkommensverlaufsmuster zeigen sich auch hier.

- **Cluster: Dauerhaft gesichert**
(dominierende Einkommenslage: abgesicherte Lage)
- **Cluster: Temporär nicht gesichert**
(dominierende Einkommenslage: Zwischenlage)
- **Cluster: Prekäre Einkommenslage**
(dominierende Einkommenslage: Einkommensarmut)
- **Cluster: Dauerhafter Leistungsbezug**
(dominierende Einkommenslage: SGB-II-Bezug)
- **Cluster: Dauerhaft nicht gesichert**
(dominierende Einkommenslage: Einkommensarmut und SGB-II-Bezug)

Bevor diese typischen Cluster im Detail beschrieben werden, wird zunächst die Verteilung für die Untersuchungspopulation aufgezeigt. Mit Abstand die meisten Kinder (68,9 Prozent) werden dem Cluster „Dauerhaft gesichert“ zugeordnet. Mit einem Anteil von 11,6 Prozent der Kinder ist das Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ das zweithäufigste. Das Cluster „Temporär nicht gesichert“ umfasst 9,9 Prozent der Kinder. In einer „Prekären Einkommenslage“ befinden sich 3,7 Prozent der betrachteten Kinder. Schließlich sind 5,8 Prozent dem Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ zuzuordnen (vgl. Abbildung 5).

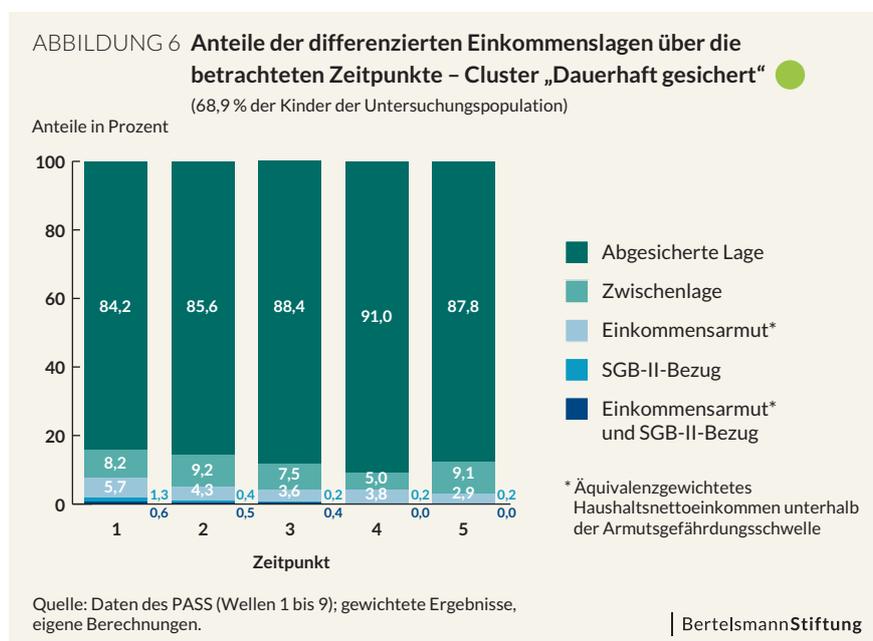


Während das erste Cluster Kinder in dauerhaft gesicherten Einkommenslagen zusammenfasst, können die weiteren vier Cluster als Armutsmuster gelten, die Kinder mit dauerhafter oder temporärer Armutserfahrung im Betrachtungszeitraum erfassen. Im Folgenden soll nun jedes dieser fünf identifizierten typischen Einkommenslagenmuster detaillierter beschrieben werden. Als wichtige Indikatoren werden dabei neben der visuellen Darstellung der differenzierten Einkommenslage des Haushalts im Zeitverlauf die Mittelwerte und Anteilswerte für die unterschiedlichen Zustände und Episoden sowie die durchschnittliche Häufigkeit

der einzelnen Einkommenslagen je Cluster ausgewiesen (Tabelle 8). Ziel dabei ist es, einen Hinweis auf die Kontinuität bzw. Diskontinuität der Einkommenslagen innerhalb der identifizierten Cluster sowie zur Diversität der identifizierten typischen Muster zu erhalten. Außerdem werden weitere persönliche, regionale und haushaltsstrukturelle Merkmale der Kinder eines Clusters zur Beschreibung herangezogen. Dies soll Aufschluss darüber geben, was die Kinder im jeweiligen typischen Einkommensverlaufsmuster (Cluster) charakterisiert (Tabelle 9).

5.3.1 Die Gruppe der dauerhaft Gesicherten

Das anteilmäßig größte Cluster „Dauerhaft gesichert“ fasst Einkommensverläufe von Kindern zusammen, die zu den betrachteten fünf Zeitpunkten fast ausnahmslos in einer gesicherten Einkommenslage verweilen (Abbildung 6).



Die Zusammensetzung des Clusters ist im Vergleich zu den anderen typischen Einkommensverlaufsmustern außerdem besonders homogen. Demnach haben Kinder, die diesem Cluster zugehören, im Schnitt lediglich 1,5 unterschiedliche Einkommenslagen und weisen durchschnittlich 1,7 Episoden auf. Für durchschnittlich 4,4 der fünf betrachteten Zeitpunkte sind Kinder des typischen Einkommensverlaufsmusters „Dauerhaft gesichert“ in der abgesicherten Einkommenslage zu verorten (Tabelle 8, Spalte 1).

Abbildung 7 stellt beispielhaft die drei häufigsten Verlaufsmuster in dem Cluster der dauerhaft Gesicherten dar. Insgesamt 70,1 Prozent der Kinder dieses Clusters weisen diese drei häufigsten Verlaufsmuster auf, wobei das dauerhafte Aufwachsen in einer abgesicherten Lage mit einem Anteil von 64,2 Prozent dominiert. Kinder in dieser Gruppe befinden sich also zu (fast) allen Zeitpunkten in einer abgesicherten Einkommenslage. Bei einem Wechsel findet dieser am ehesten noch zwischen der abgesicherten Lage und der Zwischenlage statt.

TABELLE 8 Einkommenslagen und ihre Verteilungskennwerte in Abhängigkeit der Clusterzugehörigkeit*

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert	GESAMT
Verteilung in % (Zeilenprozente)	68,9	9,9	3,7	5,8	11,6	100*
ALLGEMEINE DIVERSITÄTSMAßE (MIN 1–MAX 5)						
Durchschnittliche Anzahl der unterschiedlichen Einkommenslagen	1,45	2,46	2,03	2,49	2,00	1,70
Durchschnittliche Anzahl der Episoden ^a	1,68	3,18	2,38	2,91	2,50	2,02
DIFFERENZIERTER BETRACHTUNG DER EINKOMMENS-LAGE, DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL DER ZEITPUNKTE (MIN 1–MAX 5)						
Abgesicherte Lage	4,37	0,67	0,16	0,58	0,14	3,13
Zwischenlage	0,39	2,68	0,77	0,42	0,17	0,61
Einkommensarmut	0,20	1,45	3,74	0,09	0,27	0,46
SGB-II-Bezug	0,02	0,07	0,18	3,05	0,83	0,30
SGB-II-Bezug und Einkommensarmut	0,01	0,13	0,15	0,87	3,60	0,50
EINFACHE BETRACHTUNG DER EINKOMMENS-LAGE, DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL DER ZEITPUNKTE (MIN 1–MAX 5)						
Gesichert	4,76	3,35	0,92	1,00	0,31	3,74
Anzahl der Fälle	1.489	269	157	450	814	3.179

* In Anhang 3 werden die Mittelwerte für die unterschiedlichen Zustände für je fünf und neun Zeitpunkte vergleichend nebeneinander dargestellt. Ergänzend dazu wird die differenzierte Einkommenslage betrachtet.

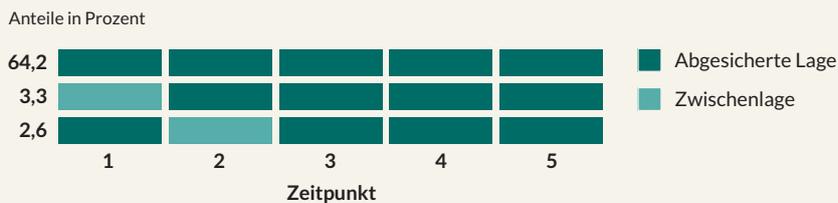
** Summe der Einzelwerte kann aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

^a Als Episode wird der Abschnitt von identischen Einkommenslagen im fünfjährigen Beobachtungszeitraum bezeichnet. Ein Wert von „1“ weist auf fünf gleiche aufeinanderfolgende Einkommenslagen im Beobachtungszeitraum hin, ein Wert von „5“ auf fünf sich abwechselnde Einkommenslagen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 7 Die drei häufigsten Verlaufsmuster im Cluster „Dauerhaft gesichert“



Anmerkung: 70,1 Prozent der Kinder im Cluster „Dauerhaft gesichert“ konzentrieren sich auf diese drei häufigsten Verlaufsmuster. Entsprechend weisen 29,9 Prozent der Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden, ein anderes Verlaufsmuster auf.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Dies spricht für ein geringes Maß an Varianz zwischen den verschiedenen Einkommenslagen und für eine hohe Kontinuität der abgesicherten Einkommenslage in diesem Cluster.

Tabelle 9 weist die regionalen, haushaltsstrukturellen und persönlichen Merkmale der Kinder aus, die den jeweiligen Clustern zugeordnet werden. Dies soll Aufschluss über weitere Charakteristika der Cluster geben, insbesondere welche Gruppen von Kindern in dem einzelnen Cluster überproportional oder unterproportional vertreten sind.

TABELLE 9 Weitere ausgewählte Merkmale der Untersuchungspopulation zum ersten Befragungszeitpunkt in Abhängigkeit von der Clusterzugehörigkeit

In Prozent

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert	GESAMT*
ALTER DES KINDES (N=3.179)						
Unter 3 Jahre	25,3	22,4	21,5	23,5	25,1	24,8
3 bis 6 Jahre	23,9	22,0	12,3	28,1	30,2	24,2
7 bis 10 Jahre	25,8	24,7	31,1	28,3	20,9	25,5
11 bis 14 Jahre	24,9	30,9	35,1	20,1	23,8	25,5
HAUSHALTSTYP (N=3.025)						
Ein-Eltern-Haushalt	7,8	19,1	13,7	62,7	48,5	17,0
Paar-Haushalt	88,8	79,5	80,0	32,5	50,2	79,8
Anderer Haushaltstyp	3,4	1,5	6,3	4,8	1,3	3,2
MIGRATIONSHINTERGRUND (N=2.944)						
Migrationshintergrund	17,9	32,1	38,2	26,9	45,8	23,7
HÖCHSTE QUALIFIKATION DER ELTERN (CASMIN) (N=3.066)						
Kein Abschluss	0,3	1,2	1,2	1,0	20,5	2,7
Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung	1,5	9,2	27,0	19,6	18,9	6,2
Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung	10,0	17,6	13,5	31,2	20,4	13,0
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2,4	4,9	4,7	4,8	18,5	3,4
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	31,0	40,5	18,7	21,8	6,8	29,8
Fach-/Hochschulreife ohne Berufsausbildung	1,6	3,4	5,6	3,3	6,3	2,6
Fach-/Hochschulreife mit Berufsausbildung	16,9	10,3	5,2	5,6	5,3	13,9
Fachhochschulabschluss	16,2	2,9	21,0	9,2	1,7	13,1
Hochschulabschluss	20,0	10,1	3,1	3,7	1,5	15,4
ERWERBSSTATUS DER MUTTER (N=3.179)						
Vollzeit(> 30 Stunden)	15,7	4,9	31,1	1,8	2,8	12,9
Teilzeit (≤30 Stunden)	22,4	13,6	5,8	9,6	3,8	18,0
Mini-Job (< 400 bzw. 450 Euro)	16,7	9,5	11,1	8,7	7,7	14,3
Arbeitslos	1,3	7,3	10,0	41,5	41,7	9,3
Elternzeit	11,0	22,6	4,7	13,3	8,5	11,8
Ausbildung	2,2	2,1	0,1	3,7	1,0	2,1
Hausfrau	13,1	28,6	24,3	10,1	10,5	14,6
Sonstiges ^a	0,1	0,4	2,0	0,2	0,3	0,2
Fehlend	17,4	11,0	10,9	11,0	23,7	16,9
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHREN IM HAUSHALT (N=3.179)						
1	35,6	21,2	36,1	25,7	35,5	33,6
2	47,8	56,0	26,0	55,2	27,4	45,9
3 und mehr	16,5	22,8	37,9	19,1	37,1	20,5
OST-/WESTDEUTSCHLAND (N=3.179)						
Westdeutschland	86,5	86,3	81,7	64,9	74,0	83,6
Ostdeutschland	13,5	13,7	18,3	35,1	26,0	16,4

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert	GESAMT*
WOHNORTGRÖSSE (BIK-REGION) (N=3.179)						
Unter 20.000 Einwohner	14,0	8,5	9,8	3,9	6,9	11,9
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	21,6	23,7	20,7	19,8	16,0	21,0
100.000 bis unter 500.000 Einwohner	33,8	42,2	45,4	41,3	28,6	34,9
500.000 Einwohner und mehr	30,6	25,6	24,1	35,0	48,5	32,2
Anzahl der Fälle	1.489	269	157	450	814	3.179

* Summe der Einzelwerte kann aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.
^a Die Kategorie „Sonstiges“ kann beispielsweise Mütter umfassen, die zum Zeitpunkt der Befragung längere Zeit krank oder bereits in Rente sind.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen. | BertelsmannStiftung

Das Cluster der dauerhaft Gesicherten ist insbesondere charakterisiert durch einen überproportional hohen Anteil von Kindern in Paar-Haushalten (88,8 Prozent), einen niedrigen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund (17,9 Prozent) sowie einen hohen Anteil von Kindern mit erwerbstätigen Müttern (Vollzeit wie Teilzeit mit insgesamt etwa 40 Prozent). Selten leben in solchen Haushalten drei oder mehr Kinder unter 15 Jahren (vgl. Tabelle 9, Spalte 1).

5.3.2 Die Gruppe der temporär nicht Gesicherten

Anders als die Cluster der dauerhaft Gesicherten und der dauerhaft nicht Gesicherten ist die Zusammensetzung des Clusters der temporär nicht Gesicherten eher heterogen hinsichtlich der prozentualen Verteilung der fünf Einkommenslagen (vgl. Abbildung 8).

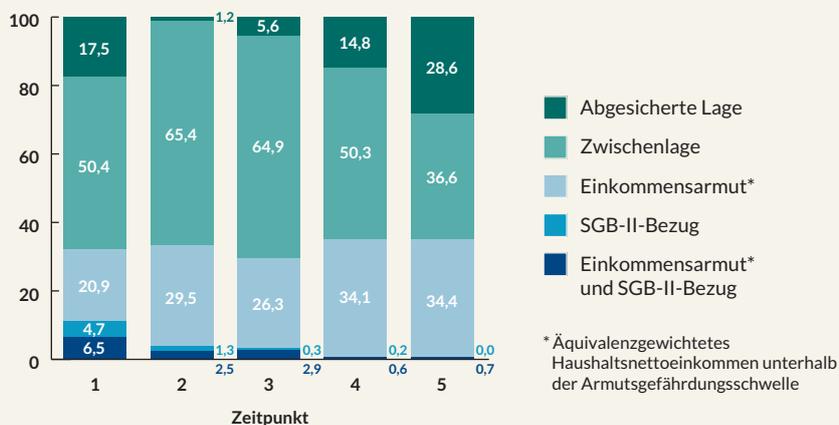
Die dominierenden Einkommenslagen in diesem Cluster sind erstens die Zwischenlage, zweitens die Einkommensarmut (ohne Bezug von SGB-II-Leistungen) und drittens die abgesicherte Lage. Dies weist zum einen auf eine Fluktuation zwischen der abgesicherten Lage und der Zwischenlage hin. Zum anderen gibt es häufige Wechsel zwischen Zwischenlage und Einkommensarmut. Es kommt zu temporären Einkommensarmutslagen im Betrachtungszeitraum. In Tabelle 8 (Spalte 2) zeigt sich, dass die Gruppe der temporär nicht Gesicherten im Mittel 2,5 unterschiedliche Zustände und 3,2 unterschiedliche Episoden aufweist. Dies verdeutlicht die hohe Fluktuation innerhalb dieser Gruppe. Dies zeigt auch Abbildung 9, die die drei häufigsten individuellen Verläufe im Cluster „Temporär nicht gesichert“ darstellt. Diese drei häufigsten Verläufe konzentrieren sich lediglich auf 19,1 Prozent der Kinder, was die eher heterogene Zusammensetzung unterstreicht.

Bei Betrachtung der Zusammensetzung des Clusters (vgl. Tabelle 9, Spalte 2) zeigt sich, dass ein Großteil dieser Kinder in Paar-Haushalten lebt, d. h. mit beiden Elternteilen oder mit einem Elternteil in einer Partnerschaft (79,5 Prozent). Viele der Eltern verfügen über ein mittleres Bildungsniveau. Weiterhin zeigt sich für die Kinder in diesem typischen Einkommensverlaufsmuster, dass ein hoher Anteil der Mütter sich zum ersten Betrachtungszeitpunkt in Elternzeit befindet (22,6 Prozent) oder angibt Hausfrau zu sein (28,6 Prozent).

ABBILDUNG 8 **Anteile der differenzierten Einkommenslagen über die betrachteten Zeitpunkte – Cluster „Temporär nicht gesichert“** ●

(9,9 % der Kinder der Untersuchungspopulation)

Anteile in Prozent

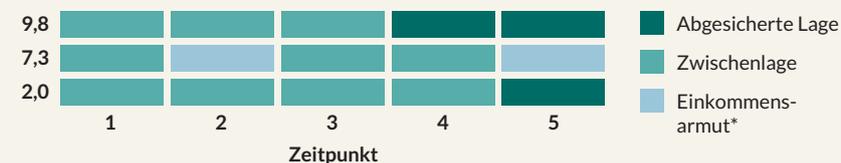


Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 9 **Die drei häufigsten Verlaufsmuster im Cluster „Temporär nicht gesichert“** ●

Anteile in Prozent



Anmerkung: 19,1 Prozent der Kinder im Cluster „Temporär nicht gesichert“ konzentrieren sich auf diese drei häufigsten Verlaufsmuster. Entsprechend weisen 80,9 Prozent der Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden, ein anderes Verlaufsmuster auf.

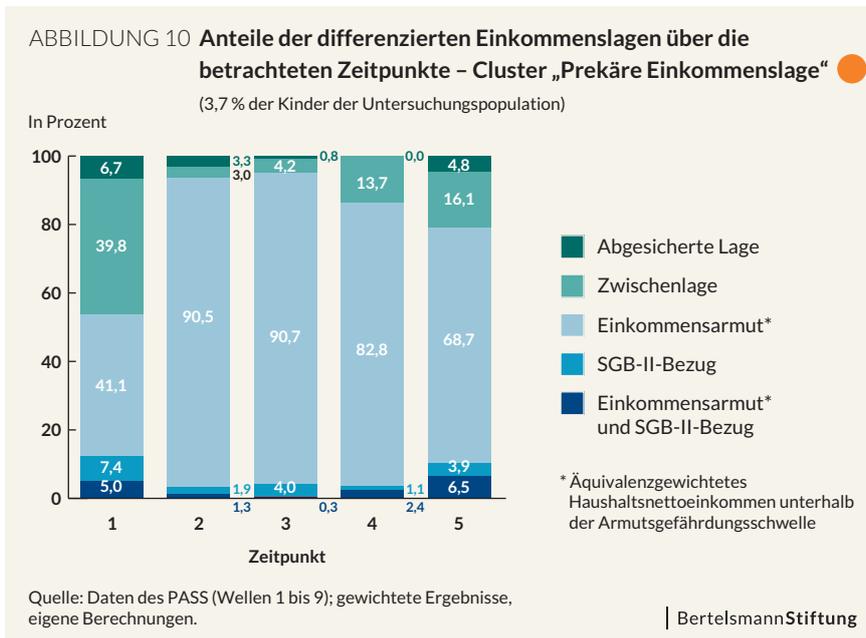
* Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

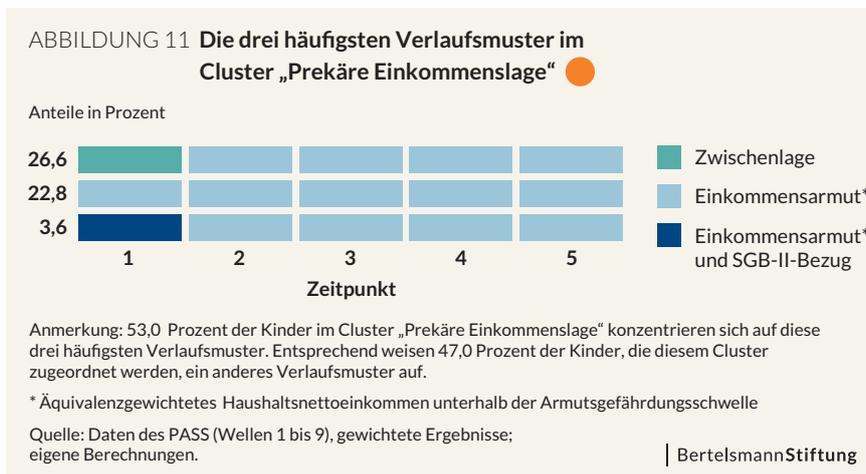
| BertelsmannStiftung

5.3.3 Die Gruppe der prekären Einkommenslage

Im Cluster „Prekäre Einkommenslage“, dem kleinsten Cluster, dem 3,7 Prozent der Kinder der Untersuchungspopulation zugeordnet werden können, dominiert der Zustand „Einkommensarmut“, gefolgt von der „Zwischenlage“. Damit zeigt sich eine deutliche Abgrenzung zum Cluster der temporär nicht Gesicherten; hier dominierte der Zustand der Zwischenlage gefolgt von der Einkommensarmut. Ein vergleichsweise kleiner Teil der Kinder in der Gruppe der prekären Einkommenslage befindet sich zu den verschiedenen Zeitpunkten in einer abgesicherten Lage. Nahezu keine Rolle spielt innerhalb des Clusters der Bezug von SGB-II-Leistungen – auch nicht in Kombination mit Einkommensarmut (vgl. Abbildung 10). Die Durchschnittswerte hinsichtlich der Zahl der individuellen Zustände (2,03) wie auch der Episoden (2,38) lassen dabei den Rückschluss zu, dass es in dieser Gruppe auch zu Wechseln kommt (vgl. Tabelle 8, Spalte 3).



Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden, befinden sich durchschnittlich zu 3,7 der fünf betrachteten Zeitpunkte ihrer Kindheit in Einkommensarmut und durchschnittlich zu 0,8 Zeitpunkten in der Zwischenlage. Dies sind die beiden häufigsten Einkommenslagen innerhalb dieser Gruppe, also dieses Clusters.

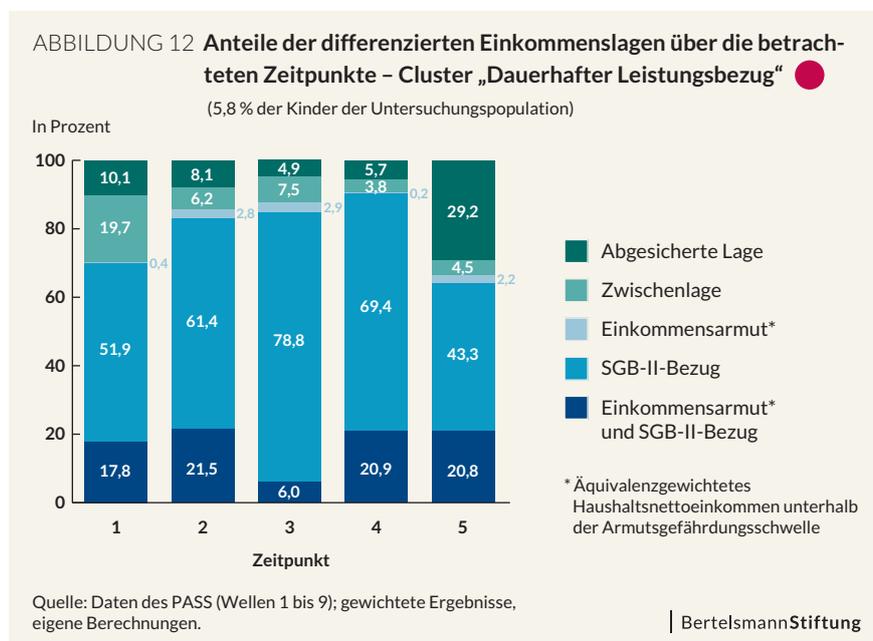


Als typische Verlaufsmuster lassen sich innerhalb des Clusters „prekäre Einkommenslage“ neben dem dauerhaften Verweilen in Einkommensarmut außerdem Wechsel von der Zwischenlage in Einkommensarmut identifizieren. Knapp die Hälfte aller Kinder innerhalb des Clusters weist eine dieser beiden Verlaufsmuster auf. Deutlich seltener (bei 3,6 Prozent der Kinder dieses Clusters) sind Wechsel von der Einkommensarmut mit SGB-II-Bezug in die Einkommensarmut ohne SGB-II-Bezug (vgl. Abbildung 11).

Bei Betrachtung der charakteristischen Merkmale der Kinder in diesem Cluster fällt auf, dass ein Drittel der Mütter einer Vollzeitberufstätigkeit nachgeht. Ein knappes Drittel der Eltern verfügt über einen Hauptschulabschluss, jedoch nicht über eine Berufsausbildung. Diese Kombination aus niedriger Qualifikation und dem Ausüben einer Vollzeitberufstätigkeit lässt vermuten, dass in diesem Cluster auch Kinder in sogenannten „working poor“ Haushalten zu verorten sind (vgl. hierzu Strengmann-Kuhn 2001). Das Einkommen aus Erwerbstätigkeit reicht nicht zur Überschreitung der Einkommensarmutsrisikoschwelle aus (Tabelle 9, Spalte 3).

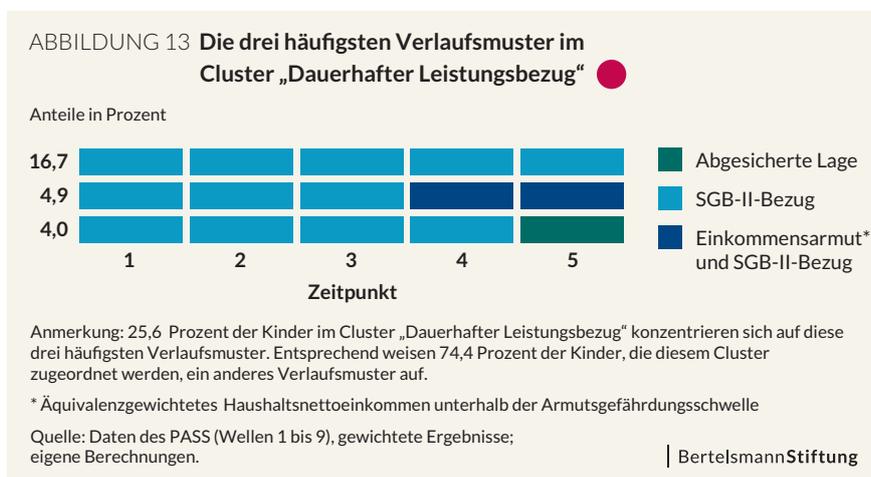
5.3.4 Die Gruppe im dauerhaften Leistungsbezug

Das Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ gruppiert Armutsverläufe in der Kindheit, die vor allem durch Zeiten des Bezugs von SGB-II-Leistungen gekennzeichnet sind (ohne gleichzeitige Einkommensarmut) (vgl. Abbildung 12). Im Schnitt befinden sich Kinder dieser Gruppe zu 3,1 der betrachteten fünf Zeitpunkte im SGB-II-Leistungsbezug und außerdem zu durchschnittlich 0,9 der fünf betrachteten Zeitpunkte in der Einkommenslage „einkommensarm und SGB-II-Bezug“ sowie zu 0,4 Zeitpunkten in der „Zwischenlage“ und zu 0,6 Zeitpunkten in der „abgesicherten Lage“ (vgl. Tabelle 8, Spalte 4). Für diese Gruppe zeigt sich eine hohe Verweildauer im SGB-II-Leistungsbezug. Jedoch gibt es auch Wechsel zwischen dem SGB-II-Bezug und den weiteren Einkommenslagen, sehr selten in den Zustand „Einkommensarmut“ ohne Bezug von SGB-II-Leistungen, teilweise aber in eine gesicherte Lage.



Auch die Betrachtung der drei am häufigsten auftretenden individuellen Verlaufsmuster in Abbildung 13 zeigt, dass eine Abhängigkeit von SGB-II-Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts in diesem Cluster beständig ist. Insgesamt 25,6 Prozent der Kinder innerhalb des Clusters weisen eines dieser drei Verlaufsmus-

ter auf, wobei ein durchgängiger SGB-II-Bezug ohne Einkommensarmut bei 16,7 Prozent zu beobachten ist.



Zuletzt stellt sich wieder die Frage nach der Zusammensetzung dieser Gruppe. Gekennzeichnet ist diese durch den höchsten Anteil von Alleinerziehenden im Vergleich mit den anderen Clustern und der Population insgesamt. 62,7 Prozent der Kinder in diesem Cluster leben in Ein-Eltern-Haushalten. Dies hängt vermutlich auch damit zusammen, dass bei Alleinerziehenden durch die Zahlung eines Mehrbedarfzuschlags im Rahmen der Grundsicherung deren Einkommen im Leistungsbezug eher über der Einkommensarmutsgefährdungsschwelle liegen (Lietzmann et al. 2011; Tophoven et al. 2015). Ein hoher Anteil der Mütter in diesem Cluster ist zum ersten Betrachtungszeitpunkt arbeitslos (41,5 Prozent). Nur wenige Mütter sind in Vollzeit beschäftigt (1,8 Prozent), das Bildungsniveau im Haushalt ist eher gering (Hauptschulabschluss mit/ohne Berufsausbildung) (vgl. Tabelle 9, Spalte 4).

5.3.5 Die Gruppe der dauerhaft nicht Gesicherten

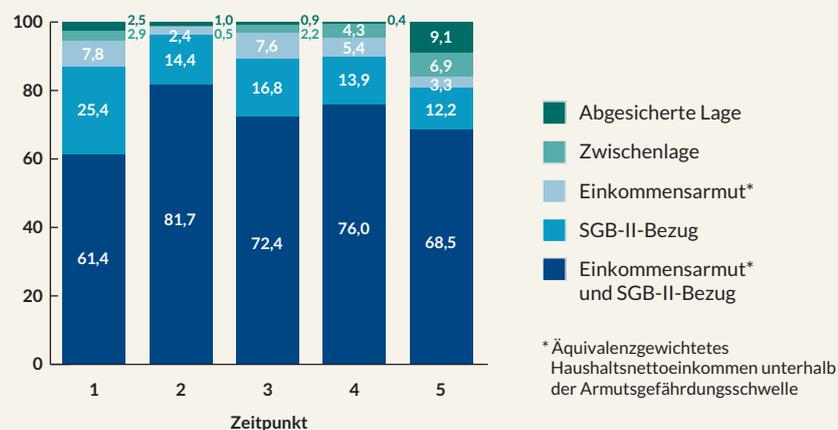
Das Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ zeichnet sich durch besonders hohe Anteile der Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ aus, am zweithäufigsten ist die Einkommenslage „SGB-II-Bezug“ vertreten (Abbildung 14). Kinder in dieser Gruppe sind im Durchschnitt an nur 0,3 der betrachteten fünf Zeitpunkte in einer gesicherten Einkommenslage (abgesicherte Lage oder Zwischenlage). Durchschnittlich befinden sich Kinder zu 3,6 der fünf betrachteten Zeitpunkte in der Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ und durchschnittlich zu 0,8 Zeitpunkten im SGB-II-Leistungsbezug (Tabelle 8, Spalte 5).

Auch bei der Betrachtung der drei am häufigsten auftretenden Verlaufsmuster innerhalb dieses Clusters dominieren die Einkommenslagen „Einkommensarmut und SGB-II-Bezug“ und „SGB-II-Bezug“. Dabei stellt die dauerhafte Einkommensarmut trotz durchgängigem Bezug von SGB-II-Leistungen mit einem Anteil von 28,5 Prozent der Kinder innerhalb des Clusters das häufigste Verlaufsmuster dar (vgl. Abbildung 15). Insgesamt kann hier eine Gruppe von Kindern identifiziert werden, die in einer verfestigten Armutslage mit SGB-II-Leistungsbezug verweilt.

ABBILDUNG 14 **Anteile der differenzierten Einkommenslagen über die betrachteten Zeitpunkte – Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“** ●

(11,6 % der Kinder der Untersuchungspopulation)

In Prozent



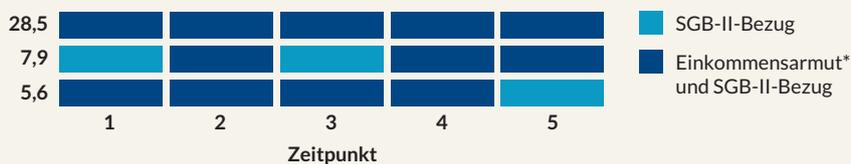
Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9); gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

Diese Gruppe der Kinder wächst überproportional häufig in Ein-Eltern-Haushalten auf (48,5 Prozent) (Tabelle 9, Spalte 5). Fast die Hälfte der Kinder hat einen Migrationshintergrund, ein Fünftel der Eltern dieser Kinder hat keinen Schulabschluss und 41,7 Prozent der Mütter dieser Kinder sind arbeitslos. Außerdem leben diese Kinder häufiger mit zwei und mehr Kindern unter 15 Jahren zusammen. Hinsichtlich der Wohnortgröße kann festgehalten werden, dass Kinder die „Dauerhaft nicht gesichert“ aufwachsen, besonders häufig in Großstädten leben. Fast die Hälfte dieser Kinder wohnt in Städten mit einer halben Million und mehr Einwohnern im Vergleich zu einem Drittel bei allen betrachteten Kindern und Jugendlichen.

ABBILDUNG 15 **Die drei häufigsten Verlaufsmuster im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“** ●

Anteile in Prozent



Anmerkung: 42,0 Prozent der Kinder im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ konzentrieren sich auf diese drei häufigsten Verlaufsmuster. Entsprechend weisen 58,0 Prozent der Kinder, die diesem Cluster zugeordnet werden, ein anderes Verlaufsmuster auf.

* Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

5.4 Determinanten der typischen Einkommenslagenmuster während der Kindheit

Anhand von multivariaten Schätzungen sollen nun die zentralen Determinanten der Clusterzugehörigkeit untersucht werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die bereits für die bivariaten Betrachtungen verwendeten regionalen, haushaltsstrukturellen und persönlichen Merkmale der Kinder in der Untersuchungspopulation. Mithilfe einer multinomialen logistischen Regression wird die Wahrscheinlichkeit auf Basis der einzelnen Merkmale geschätzt, zu einem der fünf identifizierten typischen Einkommensverlaufsmuster (Cluster) zu gehören (sog. abhängige oder zu erklärende Variable).

Tabelle 10 fasst die Ergebnisse der Analysen zusammen. Eine Spalte bezieht sich jeweils auf die Zugehörigkeit zu einem Cluster: „Dauerhaft gesichert“ (Spalte 1), „Temporär nicht gesichert“ (Spalte 2), „Prekäre Einkommenslage“ (Spalte 3), „Dauerhafter Leistungsbezug“ (Spalte 4) und „Dauerhaft nicht gesichert“ (Spalte 5).

Für jedes einbezogene Merkmal werden nun Koeffizienten geschätzt (sog. marginale Effekte), die als durchschnittliche Effekte der jeweiligen Erklärungsfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit der Clusterzugehörigkeit interpretiert werden können.¹³ Die Vorzeichen der Koeffizienten geben dabei an, ob das betreffende Merkmal die Wahrscheinlichkeit erhöht (positives Vorzeichen) oder verringert (negatives Vorzeichen) zu einem der typischen Einkommensverlaufsmuster zu gehören. Die durchschnittliche Effektstärke wird in Prozentpunkten ausgewiesen. Wichtig dabei ist, dass bei kategorialen Variablen eine erhöhte oder niedrigere Wahrscheinlichkeit immer im Vergleich zur sog. Referenzkategorie interpretiert werden muss. Des Weiteren kennzeichnet ein Sternchen signifikante Effekte auf dem 5-Prozent-Niveau, zwei Sternchen auf dem 1-Prozent-Niveau und drei Sternchen auf dem 0,1-Prozent-Niveau.

Zur besseren Verständlichkeit soll dies für ein Merkmal exemplarisch erläutert werden: Für Ein-Eltern-Haushalten zeigt sich beispielsweise, dass sich im Vergleich zu Paarhaushalten (Referenzkategorie) die Wahrscheinlichkeit, zum Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ zu gehören, signifikant um durchschnittlich 16,4 Prozentpunkte höher ist, aber die Wahrscheinlichkeit zum Cluster „Dauerhaft gesichert“ zu gehören durchschnittlich um 29,3 Prozentpunkte niedriger ist. Die Prozentpunktwerte ermöglichen Aussagen über die Effektstärke.

Neben den Kindern in Alleinerziehenden-Haushalten befinden sich auch Kinder mit Migrationshintergrund seltener in einer dauerhaft gesicherten Einkommenslage. Die Wahrscheinlichkeit zu diesem Cluster zu gehören, ist für Kinder, deren Eltern oder Großeltern nicht in Deutschland geboren sind, um 10,7 Prozentpunkte geringer. Gleichzeitig liegt ihre Wahrscheinlichkeit, in einer dauerhaft nicht gesicherten Einkommenslage zu sein, um 4,2 Prozentpunkte höher.

Besonders deutlich wird die Zugehörigkeit zu einem Einkommensverlaufsmuster von der höchsten Qualifikation der Eltern bestimmt. Je höher die Qualifikation der

¹³ Dies stellt einen bedeutenden Vorteil gegenüber den sonst üblichen Koeffizienten dar, die ausschließlich im Verhältnis zu einer Referenzkategorie der abhängigen Variable zu interpretieren sind.

TABELLE 10 Multinomiale logistische Regression, abhängige Variable Clusterzugehörigkeit

Marginale Effekte in Prozentpunkten

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
ALTER DES KINDES (REFERENZKATEGORIE: UNTER 3 JAHRE)					
3 bis 6 Jahre	-0,5	1,1	-0,6	-2,4	2,4
7 bis 10 Jahre	1,3	1,6	2,2	-3,3	-2,0
11 bis 14 Jahre	-2,3	3,7	2,4	-4,1*	0,3
HAUSHALTSTYP (REFERENZKATEGORIE: PAAR-HAUSHALT)					
Ein-Eltern-Haushalt	-29,3***	4,7	-1,3	16,4***	9,5***
anderer Haushaltstyp	-1,9	-8,8***	3,0	9,3	-1,6
MIGRATIONSHINTERGRUND (REFERENZKATEGORIE: KEIN MIGRATIONSHINTERGRUND)					
Migrationshintergrund	-10,7***	3,9	1,8	0,9	4,2**
HÖCHSTE QUALIFIKATION DER ELTERN (CASMIN) (REFERENZKATEGORIE: HAUPTSCHULABSCHLUSS OHNE BERUFSAUSBILDUNG)					
Kein Abschluss	19,8	-12,3**	-17,2***	-13,3***	22,8*
Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung	32,3***	1,4	-17,4***	-5,1	-11,3**
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	39,7***	2,0	-19,2***	-8,1*	-14,4***
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	31,4**	-0,5	-13,7	-8,7*	-8,7
Fach-/Hochschulreife ohne Berufsausbildung	35,2***	2,3	-15,5**	-10,0*	-11,9**
Fach-/Hochschulreife mit Berufsausbildung	48,2***	-4,6	-18,8***	-9,0*	-15,9***
Fachhochschulabschluss	51,7***	-10,1*	-14,5**	-5,6	-21,5***
Hochschulabschluss	57,7***	-5,2	-20,2***	-10,9**	-21,4***
ERWERBSSTATUS DER MUTTER (REFERENZKATEGORIE: VOLLZEIT)					
Teilzeit	2,1	3,7	-9,2***	3,3*	0,1
Mini-Job	-1,1	1,6	-7,1**	3,9**	2,7
Arbeitslos	-46,2***	9,5*	-3,1	14,5***	25,3***
Elternzeit	-24,1***	19,8***	-8,9**	5,6**	7,6**
Ausbildung	-8,5	10,1	-10,1***	7,2	1,3
Hausfrau	-17,8***	16,7***	-6,5*	3,7**	3,9
Sonstiges ^a	-33,6*	9,8	9,7	2,9	11,3*
Fehlend	-5,4	1,7	-7,7**	2,6	8,7***
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHREN IM HAUSHALT (REFERENZKATEGORIE: 1 KIND)					
2 Kinder	-3,9	6,0**	-1,2	2,6*	-3,5**
3 und mehr Kinder	-13,0***	3,1	4,1*	3,9**	2,0
OST-/WESTDEUTSCHLAND (REFERENZKATEGORIE: WESTDEUTSCHLAND)					
Ostdeutschland	-12,1***	1,9	2,0	3,8**	4,4**
WOHNORTGRÖSSE (BIK-REGION) (REFERENZKATEGORIE: 20.000 BIS UNTER 100.000 EINWOHNER)					
Unter 20.000 Einwohner	7,7*	-2,1	0,3	-3,3**	-2,6
100.000 bis unter 500.000 Einwohner	-1,5	3,0	1,2	0,7	-3,3*
500.000 Einwohner und mehr	1,8	-0,8	-1,2	1,0	-0,8

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
INITIALE WELLE (REFERENZKATEGORIE 2006/07)					
2007/08	-10,4	6,5	6,6*	-3,3***	0,6
2008/09	-9,3	3,1	-1,4	-1,5	9,0*
2010	-1,8	-6,5**	8,7	-2,2	1,8
2011	3,3	-4,1	-2,1*	-1,0	3,8*
Anzahl der Fälle	2.937				
Pseudo R²	0,376				

Signifikanzniveau: * p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001.
 a Die Kategorie „Sonstiges“ kann beispielsweise Mütter umfassen, die zum Zeitpunkt der Befragung längere Zeit krank oder bereits in Rente sind.

Lesehilfe: Lebt ein Kind in einem Ein-Eltern-Haushalt, ist die Wahrscheinlichkeit zu dem Cluster „dauerhaft gesichert“ zu gehören um durchschnittlich 29,3 Prozentpunkte geringer als für Kinder, die in Paarhaushalten leben (Referenzkategorie) – unter Kontrolle der weiteren Variablen. Dieser Unterschied ist hoch signifikant auf dem 0,1%-Niveau, wie die drei Sternchen (***) zeigen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen. | BertelsmannStiftung

Eltern bzw. eines Elternteils, umso wahrscheinlicher ist es für das Kind in einem dauerhaft gesicherten Haushalt zu leben. Der umgekehrte Effekt zeigt sich dabei besonders deutlich bei der Betrachtung des konträren Clusters „Dauerhaft nicht gesichert“. Je geringer das Qualifikationsniveau der Eltern, umso wahrscheinlicher ist es, dass ein Kind in einem Haushalt lebt, in welchem das Einkommen dauerhaft nicht gesichert ist. Die Wahrscheinlichkeit zu diesem Cluster zu gehören erhöht sich ebenfalls, wenn die Eltern weder über einen Ausbildungs- noch einen Schulabschluss verfügen (im Vergleich zu einem Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung).

Eine hohe Qualifikation ist ein wesentlicher Schutzfaktor vor Arbeitslosigkeit, die wiederum einer der wesentlichen Bestimmungsfaktoren von Armutslagen ist. Entsprechend hat auch der Erwerbsstatus der Mutter einen wesentlichen Einfluss auf die Clusterzugehörigkeit. Arbeitslosigkeit der Mutter steht in engem Zusammenhang zu einer dauerhaft nicht gesicherten Einkommenslage (25,3 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit) oder einem längerfristigen Leistungsbezug (14,5 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit). Befindet sich die Mutter in Elternzeit oder ist sie Hausfrau, minimiert dies die Wahrscheinlichkeit dem Cluster „Dauerhaft gesichert“ zugeordnet zu sein und erhöht die Wahrscheinlichkeit in einem der Armutsmuster verortet zu sein. Zum Cluster „Temporär nicht gesichert“ gehören Kinder mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, wenn ihre Mütter arbeitslos, in Elternzeit oder Hausfrau sind (in Referenz zu Kindern, deren Mütter vollzeiterwerbstätig sind). Nicht gesicherte Einkommenslagen sind in diesem Einkommensverlaufsmuster temporär, so stehen hier vermutlich gerade auch Veränderungen an der Erwerbssituation der Mütter mit Veränderungen in der Einkommenslage des Haushalts in Zusammenhang (siehe hierzu auch Anhang 5, der die Erwerbssituation der Mutter zum fünften Betrachtungszeitpunkt in Abhängigkeit zur Clusterzugehörigkeit darstellt). Weiterhin wirkt hier möglicherweise auch der Erwerbsstatus des Vaters bzw. Partners in Paarhaushalten im Hintergrund.¹⁴

14 Dies ist ein Ansatzpunkt für die weitere Forschung. Es sollte ein genaueres Augenmerk auf Paarhaushalte und deren Erwerbstätigkeitsarrangements, insbesondere im Vergleich zu Alleinerziehenden, gelegt werden.

Bei Betrachtung der einzelnen Erklärungsfaktoren zeigt sich, dass das Alter des Kindes lediglich die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ um 4,1 Prozentpunkte verringert, wenn dieses im Vergleich zur Referenzkategorie „unter drei Jahre“ zum initialen Betrachtungszeitpunkt zwischen 11 und 14 Jahre alt ist. In den anderen Clustern steht das Alter des Kindes in keinem signifikanten Zusammenhang zur Clusterzugehörigkeit.¹⁵

Insgesamt bestimmt sich die relative Einkommenslage aus zwei Aspekten: zum einen aus dem Einkommen des Haushalts, das sich insbesondere aus einer Erwerbstätigkeit ergibt, und zum anderen den Bedarfen des Haushalts. Die Bedarfe bestimmen die Einkommensgrenze, ab welcher eine Armutsgefährdung vorliegt und legen fest, ob ein Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung besteht. Da Kinder in der Regel keinen eigenen Beitrag zum Familieneinkommen leisten können, steigt mit ihrer Anzahl im Haushalt die Wahrscheinlichkeit, längerfristig Leistungen der Grundsicherung zu beziehen oder temporär das Einkommen nicht sichern zu können.

Zuletzt zeigt sich teilweise ein Zusammenhang zwischen der Wohnregion (Ost-/Westdeutschland) und der Clusterzugehörigkeit der Kinder: Kinder, die in Ostdeutschland leben, befinden sich seltener in einer dauerhaft gesicherten Einkommenslage als Kinder in Westdeutschland, was auf die bessere Arbeitsmarktlage im westlichen Bundesgebiet zurückzuführen sein könnte. Ein vorheriger Überblick zeigt, dass für Westdeutschland dabei aber noch einmal weiter differenziert werden sollte (Seils 2015; Tophoven et al. 2016a). Die Wohnortgröße spielt eine eher geringe Rolle. Lebt ein Kind mit seiner Familie in einem Ort, der weniger als 20.000 Einwohner umfasst, ist die Wahrscheinlichkeit um 7,7 Prozentpunkte größer, der dauerhaft gesicherten Einkommenslage anzugehören, die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ ist hingegen um 3,3 Prozentpunkte geringer.

Die dargestellten Analyseergebnisse lassen insgesamt folgende zentrale Determinanten erkennen, die die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einkommensverlaufsmuster maßgeblich bestimmen: Die größte Wahrscheinlichkeit, dem Cluster „Dauerhaft gesichert“ anzugehören, haben Kinder in Paarhaushalten, aus Westdeutschland, ohne Migrationshintergrund und Kinder, von denen zumindest ein Elternteil über eine höhere Qualifikation verfügt, deren Mütter einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder in deren Haushalt maximal ein weiteres Kind unter 15 Jahren lebt. Im Umkehrschluss laufen Kinder insbesondere dann Gefahr, einer nicht-gesicherten Einkommensgruppe anzugehören, wenn sie in einem Alleinerziehenden-Haushalt leben, wenn die Mutter arbeitslos ist, sich in Elternzeit befindet, einer Beschäftigung (z. B. Teilzeitarbeit unter 20 Wochenarbeitsstunden, Zeitarbeitsverhältnisse, geringfügige Beschäftigung) nachgeht oder angibt Hausfrau zu sein sowie drei oder mehr Kinder unter 15 Jahren im Haushalt leben.

Wie wichtig die finanzielle Ausgangslage der Haushalte für die zeitliche Entwicklung ihrer Einkommenslage ist, zeigt sich in einer weiteren Modellvariante (siehe Anhang 6). Darin wurde die Einkommenslage zum ersten Beobachtungszeitpunkt zusätzlich in das Modell aufgenommen. Die Effekte sind teilweise hoch signi-

¹⁵ In weiterführenden Analysen (Arbeitspaket IIIb) soll geprüft werden, ob sich die Wahrscheinlichkeit mit steigendem Alter des Kindes erhöht, eine Armutslage zu verlassen.

fikant und die Erklärungskraft des Modells verbessert sich durch die Aufnahme dieses Merkmals erheblich, wie die Werte des Pseudo-R² zeigen. Dies ist wenig verwunderlich, da die Einkommenslagen über die Zeit der Ausgangspunkt für die Sequenzmusteranalyse sind. Es wird sehr deutlich, dass eine Pfadabhängigkeit besteht und sich Einkommenslagen häufig über die Zeit reproduzieren. Befindet sich der Haushalt, in dem ein Kind lebt, zum ersten Zeitpunkt nicht in einer abgesicherten Lage, so ist die Wahrscheinlichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt zum Cluster „dauerhaft gesichert“ zu gehören, signifikant geringer als bei einer abgesicherten Lage zu Beginn des Beobachtungszeitraums. Kinder in Haushalten, die zu Beginn einkommensarm und im Leistungsbezug sind, haben gegenüber denjenigen in abgesicherter Lage eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit dauerhaft in einer nicht gesicherten Einkommenslage zu verbleiben.

5.5 Unterversorgungslagen in Abhängigkeit der typischen Einkommenslagenmuster

In einem weiteren Schritt wird nun auf Basis der Deprivationsindizes (vgl. Anhang 11) der materielle Lebensstandard in Abhängigkeit von der Clusterzugehörigkeit (des Einkommenslagenmusters) betrachtet (vgl. Tabelle 11). Die größte Unterversorgung besteht dabei im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“. Von den 23 erfassten Gütern und Aspekten kultureller und sozialer Teilhabe fehlen durchschnittlich 7,3 Aspekte. Das Cluster „Dauerhaft gesichert“ weist durchschnittlich das geringste Ausmaß an Unterversorgung auf. Hier fehlt im Durchschnitt lediglich eines der erfassten Items aus finanziellen Gründen. In der betrachteten Population insgesamt fehlen durchschnittlich 2,5 der 23 erfassten Items.

TABELLE 11 Materieller Lebensstandard in Abhängigkeit von der Clusterzugehörigkeit

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert	GESAMT
DEPRIVATIONSINDIZES – DURCHSCHNITTliche MITTELWERTE PRO ZEITPUNKTE JE KIND						
Deprivationsindex – ungew. alle 23 Items	1,3	3,4	3,8	4,9	7,3	2,5
Deprivationsindex – Grundbedarf (8 Items) ^a	0,0	0,1	0,1	0,2	0,5	0,1
Deprivationsindex – Teilhabe (4 Items) ^b	0,7	1,5	1,8	1,8	2,7	1,1
Anzahl der Fälle	1.490	269	157	450	814	3.180

^aGüter des Grundbedarfs: Waschmaschine, Inntoilette, separates Bad, keine feuchten Wände, Miete und Energiekosten pünktlich zahlen können, eine warme Mahlzeit am Tag, ausreichend Winterkleidung (vgl. hierzu Christoph 2008, 2016).

^bAktivitäten der sozialen und kulturellen Teilhabe: monatlicher Konzert-/ Theater-/ Kinobesuch, monatlich Freunde zum Essen einladen, monatlicher Restaurantbesuch, einwöchige jährliche Urlaubsreise.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen. Signifikanzen der Mittelwertsunterschiede sind dargestellt in Anhang 8–10.

Festzuhalten bleibt, wie auch schon in vorherigen Analysen im Querschnitt deutlich wurde (Lietzmann et al. 2011; Tophoven et al. 2015), dass die Ausstattung mit den Gütern des Grundbedarfs in Deutschland weitestgehend gelingt – auch unabhängig von der Einkommenslage. Allerdings zeigen sich auch hier Unterschiede.

Fehlt bei den Kindern, die dem typischen Einkommenslagenmuster „Dauerhaft gesichert“ zugeordnet werden, durchschnittlich kein Aspekt des Grundbedarfs, sind es bei den Kindern in einer „Dauerhaft nicht gesicherten“ durchschnittlich 0,5 Aspekte. Dieser Unterschied ist signifikant. Bei den Teilhabeaspekten fehlen bei Kindern, die als „Dauerhaft nicht gesichert“ gelten, durchschnittlich 2,7 der vier erfassten Aspekte. Zum Vergleich: Bei den Kindern, die „Dauerhaft gesichert“ aufwachsen, fehlen durchschnittlich 0,7 Aspekte. In der Population insgesamt fehlt durchschnittlich ein Aspekt (vgl. Anhang 9).

6 Fazit

In den vorliegenden Analysen wurden auf Basis der Daten des PASS Kinder und die Einkommenslagen der Haushalte, in denen sie leben, über jeweils fünf Zeitpunkte im Längsschnitt untersucht. Dies ermöglicht eine dynamische Betrachtung. Im Vergleich zu vorherigen Studien wurde dabei eine weitere Differenzierung vorgenommen: Neben der Unterscheidung in eine gesicherte und eine nicht gesicherte Einkommenslage, wurden in der tiefergehenden Analyse fünf Einkommenslagen unterschieden: Abgesicherte Lage, Zwischenlage, Einkommensarmut (ohne SGB-II-Bezug), SGB-II-Bezug (ohne Einkommensarmut) sowie Einkommensarmut und SGB-II-Bezug.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Wechsel in der Einkommenslage zwischen den Betrachtungszeitpunkten häufiger sind für Kinder, die sich in der Zwischenlage oder Einkommensarmutslage befinden, und weniger häufig für Kinder, die sich in einer abgesicherten Einkommenslage oder im SGB-II-Bezug mit gleichzeitiger Einkommensarmut befinden.

In einer weiterführenden Analyse lassen sich die individuellen Verläufe der Einkommenslagen von Kindern im Beobachtungszeitraum in fünf typische Einkommensverlaufsmuster (Cluster) gruppieren. Die größte Gruppe ist dem Muster „Dauerhaft gesichert“ zugeordnet (68,9 Prozent). Dieses Cluster kennzeichnet ein dauerhaftes Verweilen in einer gesicherten Einkommenslage über den gesamten Beobachtungszeitraum. Daneben lassen sich vier Muster mit Armutserfahrung identifizieren:

- Das Cluster „Temporär nicht gesichert“ (9,9 Prozent) ist gekennzeichnet durch eine kurzzeitig auftretende Armutsepisode im Betrachtungszeitraum.
- Kinder im Muster „Prekäre Einkommenslage“ (3,7 Prozent) leben häufig in Einkommensarmut, befinden sich jedoch auch zeitweise in der Zwischenlage. Demnach gibt es hier Wechsel zwischen einer nicht gesicherten und gesicherten Einkommenslage, es gelingt aber nur selten ein Wechsel in die abgesicherte Lage.
- Die dem Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ (5,8 Prozent) zugehörigen Kinder verharren meist dauerhaft im SGB-II-Bezug ohne gleichzeitige Einkommensarmut. Treten Wechsel auf, dann am ehesten in die Einkommenslage „Einkommensarmut und SGB-II-Leistungsbezug“.

- Kinder im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ (11,6 Prozent) sind zu allen fünf Zeitpunkten in einer nicht gesicherten Einkommenslage zu verorten und verweilen größtenteils im SGB-II-Leistungsbezug verbunden mit Einkommensarmut.

Somit zeigen sich in dieser Analyse neben der größten Gruppe von Kindern, die in einer dauerhaft gesicherten Einkommenslage verweilt, vier Typen von Armutsmustern. Dabei sind die individuellen Einkommensverläufe in zwei dieser identifizierten Armutsmuster gekennzeichnet durch eine dauerhafte Armutserfahrung („Dauerhaft nicht gesichert“ sowie „Dauerhafter Leistungsbezug“). Ein Muster zeichnet sich aus durch wiederkehrende Armutserfahrung, hauptsächlich in Form von Einkommensarmut, die es zwischenzeitlich, aber nicht dauerhaft zu überwinden gelingt („Prekäre Einkommenslage“). Ein weiteres Muster ist geprägt durch eine einmalige bzw. temporäre Armutserfahrung („Temporär nicht gesichert“). Damit können vorherige Forschungsergebnisse von Kohl (2013) und Groh-Samberg/Grundmann (2006) bestätigt werden, die ebenfalls dauerhafte, wiederkehrende und temporäre Armutserfahrungen konstatieren.

In Erweiterung zu bisherigen Forschungsergebnissen berücksichtigt die vorliegende Analyse auch den SGB-II-Leistungsbezug als Armutslage. Ein kurzes Verweilen im SGB-II-Leistungsbezug tritt in der betrachteten Untersuchungspopulation eher selten auf, vielmehr besteht ein SGB-II-Leistungsbezug häufig zu allen fünf Betrachtungszeitpunkten.

Die Zugehörigkeit zu den beschriebenen typischen Einkommensverlaufsmustern steht insbesondere in Zusammenhang zum Haushaltstyp, zur Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 15 Jahren, einem Migrationshintergrund, der höchsten Qualifikation der Eltern und dem Erwerbsstatus der Mutter. Dies unterstreicht bisherige Forschungserkenntnisse (Fertig/Tamm 2010; Kohl 2013).

Weiterhin kann nachgewiesen werden, dass eine initial nicht gesicherte Einkommenslage die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöht, einem der vier Armutsmuster anzugehören, während eine initial abgesicherte Lage es deutlich wahrscheinlicher macht, auch dauerhaft in einer gesicherten Lage zu sein und dem Cluster „Dauerhaft gesichert“ anzugehören.

Weiterführend wurde außerdem der Grad der Unterversorgung in Abhängigkeit von den identifizierten typischen Einkommensverlaufsmustern während der Kindheit betrachtet. Im Cluster „Dauerhaft nicht gesichert“ findet sich das größte Maß an Unterversorgung aus finanziellen Gründen, auch im Cluster „Dauerhafter Leistungsbezug“ zeigt sich ein relativ hohes Maß an Unterversorgung im Vergleich zu den anderen Gruppen.

Es kann festgehalten werden, dass eine Längsschnittbetrachtung notwendig ist, um differenziertere Aussagen zu Armut im Kindesalter treffen zu können. Aufgrund der vorliegenden Befunde wird noch einmal besonders deutlich, dass es relevant ist, zwischen Kindern, die dauerhaft in einer unteren Einkommenslage verweilen, und jenen, die temporär im unteren Einkommensbereich aufwachsen, zu unterscheiden. Ein besonderes Augenmerk gerade auch hinsichtlich der Folgen von Armutslagen in der Kindheit muss dabei der Gruppe von Kindern gelten, die dauerhaft in Armut aufwachsen. Bereits der deskriptive Blick auf den Grad der

Deprivation zeigt, dass hier deutliche Unterschiede zu allen weiteren Gruppen bestehen.

In weiterführenden Betrachtungen im Rahmen des Forschungsprojekts soll analysiert werden, wie Veränderungen in den Lebensumständen der Kinder, wie zum Beispiel Veränderungen in der Haushaltsstruktur oder in der elterlichen Erwerbssituation, in Zusammenhang zu dem Verlassen einer Armutslage oder dem Eintritt in eine Armutslage stehen. Des Weiteren soll der Einbezug der zeitlichen Dimension von Armut auch Ausgangspunkt für die Analyse von möglichen Armutfolgen sein, indem zwischen Kindern mit dauerhaften und temporären Armutslagen unterschieden werden soll. Die identifizierten Armutsmuster (Cluster) dienen hierbei als Basis. Hinsichtlich der Folgen von Armutslagen in der Kindheit wird besonders die Gruppe der Kinder, die dauerhaft in Armut aufwachsen, im Fokus stehen.

Über die Autoren



Silke Tophoven ist Soziologin und seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und im Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ tätig.

Kontakt:
silke.tophoven@iab.de



Dr. Torsten Lietzmann ist Soziologe und seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und in der Forschungsgruppe „Grundsicherungsbezug und Arbeitsmarkt“ tätig.

Kontakt:
torsten.lietzmann@iab.de



Sabrina Reiter ist Sozialwissenschaftlerin und seit 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und im Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ tätig.

Kontakt:
sabrina.reiter@iab.de



Dr. Claudia Wenzig ist Sozialwissenschaftlerin und seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und im Forschungsbereich Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ tätig.

Kontakt:
claudia.wenzig@iab.de

Literatur

Achatz, Juliane; Trappmann, Mark (2011): Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Grundsicherung, IAB-Discussion Paper 02/2011, Nürnberg.

Alt, Christian; Lange, Andreas (2009): Dauer von Armut und kindliche Entwicklung: explorative Analysen mit dem DJI-Kinderpanel. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, Jg. 4, H. 4, S. 487-498.

Andreß, Hans-Jürgen; Burkatzki, Eckhard; Lipsmeier, Gero; Salentin, Kurt; Schulte, Katja; Strengmann-Kuhn, Wolfgang (1999): *Leben in Armut: Analysen der Verhaltensweisen armer Haushalte mit Umfragedaten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Ashworth, Karl; Hill, Martha; Walker, Robert (1994): Patterns of childhood poverty: New challenges for policy. *Journal of Policy Analysis and Management*, Jg. 13, H. 4, S. 658-680.

Bane, Mary Jo; Ellwood, David T. (1986): Slipping into and out of poverty: the dynamics of spells. *The Journal of Human Resources*, Jg. 21, H. 1, S. 1-23.

Best, Henning; Wolf, Christof (2010): Logistische Regression. In: Wolf, Christof; Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 827-854.

Beste, Jonas; Eggs, Johannes; Gundert, Stefanie; Wenzig, Claudia (2013): Instruments and interview programme. In: Bethmann, Arne; Fuchs, Benjamin; Wurdack, Anja (Hrsg.): *User Guide „Panel Study Labour Market and Social Security“ (PASS). Wave 6. FDZ-Datenreport 07/2013 (en)*. Nürnberg, S. 23-26.

Brauns, Hildegard; Steinmann, Susanne (1999): Educational reform in France, West-Germany and the United Kingdom: Updating the casmin classification. *ZUMA Nachrichten*, Jg. 44, S. 7-45.

Brzinsky-Fay, Christian; Kohler, Ulrich; Luniak, Magdalena (2006): Sequence Analysis with Stata. *The Stata Journal*, Jg. 6, H. 4, S. 435-460.

Buhr, Petra (1995): *Dynamik von Armut*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Buhr, Petra (2001): Übergangsphase oder Teufelskreis? Dauer und Folgen von Armut bei Kindern. In: Klocke, Andreas; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): *Kinder und Jugendliche in Armut: Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 78-92.

Christoph, Bernhard (2008): Was fehlt bei Hartz IV? Zum Lebensstandard der Empfänger von Leistungen nach SGB II. *Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI)*, Jg. 40, S. 7-10.

- Christoph, Bernhard (2016): Materielle Lebensbedingungen im Grundsicherungsbezug. WSI-Mitteilungen, Jg. 2016, H. 5, S. 344 – 352.
- Christoph, Bernhard; Lietzmann, Torsten (2013): Je länger, je weniger? Zum Zusammenhang zwischen der Dauer des ALG-II-Leistungsbezugs und den materiellen Lebensbedingungen der Betroffenen. Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 59, H. 2, S. 167-196.
- Fertig, Michael; Tamm, Marcus (2010): Always Poor or Never Poor and Nothing in Between? Duration of Child Poverty in Germany. German Economic Review, Jg. 11, H. 2, S. 150-168.
- Graf, Tobias; Rudolph, Helmut (2009): Dynamik im SGB II 2005-2007: Viele Bedarfsgemeinschaften bleiben lange bedürftig, IAB-Kurzbericht 05/2009, Nürnberg.
- Groh-Samberg, Olaf (2004): Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 56, H. 4, S. 653-682.
- Groh-Samberg, Olaf (2009): Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. Springer.
- Groh-Samberg, Olaf; Grundmann, Matthias (2006): Soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter. Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 26, H. 2006, S. 11-18.
- Groh-Samberg, Olaf; Goebel, Jan (2007): Armutsmessungen im Zeitverlauf. Wirtschaftsdienst, Jg. 87, H. 6, S. 397-403.
- Halleröd, Björn (1995): The Truly Poor: Direct and Indirect Consensual Measurement of Poverty in Sweden. Journal of European Social Policy, Jg. 5, H. 2, S. 111-129.
- Holz, Gerda; Richter, Antje; Wüstendörfer, Werner; Giering, Dietrich (2006): Zukunftschancen für Kinder!? - Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Endbericht der 3. AWO-ISS-Studie. Frankfurt a.M.: ISS-Eigenverlag.
- Jenkins, Stephen P.; Schluter, Christian (2003): Why Are Child Poverty Rates Higher in Britain than in Germany? A Longitudinal Perspective. The Journal of Human Resources, Jg. 38, H. 2, S. 441-465.
- Kohl, Steffen (2013): Armut von Kindern im Lebensverlauf. In: Bertram, Hans (Hrsg.): Reiche, kluge, glückliche Kinder? Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 78-92.
- Kühnel, Steffen M.; Krebs, Dagmar (2010): Multinomiale und ordinale Regression. In: Wolf, Christof; Best, Henning (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 855-886.

- Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Dittmann, Jörg; Sthamer, Evelyn (2012): „Von alleine wächst sich nichts aus...“. Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Berlin: AWO Bundesverband e.V.
- Leibfried, Stephan; Leisering, Lutz; Buhr, Petra; Ludwig, Monika; Mädje, Eva; Olk, Thomas; Voges, Wolfgang; Zwick, Michael (1995): Zeit der Armut: Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leisering, Lutz; Buhr, Petra (2012): Dynamik von Armut. In: Huster, Ernst-Ulrich; Boeckh, Jürgen ; Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 147-163.
- Lietzmann, Torsten (2016): Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit im Bereich prekärer Einkommen. IAB-Bibliothek 357. Bielefeld: Bertelsmann.
- Lietzmann, Torsten; Tophoven, Silke; Wenzig, Claudia (2011): Grundsicherung und Einkommensarmut: Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände, IAB-Kurzbericht 06/2011, Nürnberg.
- Rudolph, Helmut; Koller, Lena; Lietzmann, Torsten (2012): Lebenslagen im SGB-II-Bezug. In: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Sozialbericht NRW 2012. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf, S. 242-284.
- Scherer, Stefani; Brüderl, Josef (2010): Sequenzdatenanalyse. In: Wolf, Christof; Best, Henning (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 1031-1052.
- Seils, Eric (2015): Special Feature: Kinderarmut in Deutschland. WSI Verteilungsmonitor, Düsseldorf.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2016): Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Verweildauern SGB II, April 2016, Nürnberg.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik. <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/> (Stand: 30.06.2016).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2001): Armut trotz Erwerbstätigkeit in Deutschland — Folge der „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“? In: Barlösius, Eva; Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (Hrsg.): Die Armut der Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 131-150.
- Tophoven, Silke; Wenzig, Claudia; Lietzmann, Torsten (2015): Kinder- und Familienarmut. Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Tophoven, Silke; Wenzig, Claudia; Lietzmann, Torsten (2016): Kinder in Armutslagen. Konzepte, aktuelle Zahlen und Forschungsstand, IAB-Forschungsbericht 11/2016, Nürnberg.

Trappmann, Mark (2013a): Weights. In: Bethmann, Arne; Fuchs, Benjamin; Wurdack, Anja (Hrsg.): User Guide „Panel Study Labour Market and Social Security“ (PASS). Wave 6. FDZ-Datenreport 07/2013 (en). Nürnberg, S. 81-99.

Trappmann, Mark (2013b): Weighting. In: Bethmann, Arne; Fuchs, Benjamin; Wurdack, Anja (Hrsg.): User Guide „Panel Study Labour Market and Social Security“ (PASS). Wave 6, FDZ-Datenreport 07/2013 (en). Nürnberg, S. 56-66.

Trappmann, Mark; Beste, Jonas; Bethmann, Arne; Müller, Gerrit (2013): The PASS panel survey after six waves. *Journal for Labour Market Research*, Jg. 46, H. 4, S. 275-281.

Wagmiller, Robert L. (2015): The Temporal Dynamics of Childhood Economic Deprivation and Children's Achievement. *Child Development Perspectives*, Jg. 9, H. 3, S. 158-163.

Wagmiller, Robert L.; Lennon, Mary Clare; Kuang, Li; Alberti, Philip M.; Aber, J. Lawrence (2006): The Dynamics of Economic Disadvantage and Children's Life Chances. *American Sociological Review*, Jg. 71, H. 5, S. 847-866.

Walper, Sabine; Kruse, Joachim (2008): Kindheit und Armut. In: Hasselhorn, Marcus; Silbereisen, Rainer K. (Hrsg.): *Enzyklopädie der Psychologie*. Themenbereich C: Theorie und Forschung. Serie 5: Entwicklungspsychologie. Bd. 4: Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kindesalters. Göttingen: Hogrefe, S. 431-487.

Williams, Richard (2012): Using the margins command to estimate and interpret adjusted predictions and marginal effects. *Stata Journal*, Jg. 12, H. 2, S. 308-331.

Anhang

ANHANG 1 **Soziodemographische Merkmale von Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren in Deutschland im Zeitraum 2006/2007 bis 2015, Querschnittsbetrachtungen***

	WELLE 1 2006/ 2007	WELLE 2 2007/ 2008	WELLE 3 2008/ 2009	WELLE 4 2009/ 2010	WELLE 5 2011	WELLE 6 2012	WELLE 7 2013	WELLE 8 2014	WELLE 9 2015
ALTER DES KINDES									
Unter 3 Jahre	16,9	15,3	15,0	13,2	16,5	16,9	14,6	15,6	14,4
3 bis 6 Jahre	25,8	25,9	27,0	25,9	26,9	24,6	22,9	21,8	23,6
7 bis 10 Jahre	30,0	29,3	29,6	30,5	28,2	27,8	28,9	29,0	28,5
11 bis 14 Jahre	27,3	29,5	28,5	30,5	28,3	30,7	33,6	33,6	33,5
HAUSHALTSTYP									
Ein-Eltern-Haushalt	16,4	15,5	14,1	13,7	13,7	14,5	13,9	14,9	15,5
Paar-Haushalt	80,5	82,2	82,6	83,6	83,1	83,2	84,1	82,8	81,8
Anderer Haushaltstyp	3,1	2,3	3,3	2,7	3,1	2,3	2,1	2,3	2,7
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHRE IM HAUSHALT									
1	33,2	31,3	30,0	26,0	29,6	27,5	25,6	25,9	26,2
2	47,3	49,1	49,3	51,3	47,9	48,7	49,2	48,0	46,7
3 und mehr	19,5	19,6	20,3	22,6	22,4	23,8	25,2	26,2	27,1
OST-/WESTDEUTSCHLAND									
Westdeutschland	84,2	84,4	84,1	83,4	82,3	82,8	82,0	81,3	80,6
Ostdeutschland	15,8	15,6	15,9	16,6	17,7	17,2	18,0	18,7	19,4
WOHNORTGRÖSSE (BIK-REGION)									
Unter 20.000 Einwohner	13,9	13,0	14,3	15,6	15,4	13,0	14,1	14,0	15,5
20.000 bis unter 100.000 Einw.	23,2	23,5	22,5	21,4	19,6	20,0	21,5	19,0	18,8
100.000 bis unter 500.000 Einw.	33,6	33,2	34,6	33,9	31,4	32,5	30,2	33,6	31,9
500.000 Einwohner und mehr	29,3	30,3	28,6	29,0	33,5	34,6	34,2	33,4	33,8
Anzahl der Fälle	6.244	3.962	4.475	3.521	4.369	4.030	3.859	3.469	3.361

* Spaltensummen können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 2 zu Abbildung 2: Differenzierte Einkommenslagen je Zeitpunkt

	ZEITPUNKT 1	ZEITPUNKT 2	ZEITPUNKT 3	ZEITPUNKT 4	ZEITPUNKT 5
Abgesicherte Lage	60,9	59,8	61,9	64,5	66,2
Zwischenlage	13,6	13,4	12,5	9,7	11,5
Einkommensarmut	8,5	9,7	9,5	9,7	8,5
SGB-II-Bezug	7,6	5,8	6,8	5,9	4,3
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	9,4	11,4	9,3	10,2	9,5
Gesamt*	100	100	100	100	100
Anzahl der Fälle	3.179	3.179	3.179	3.179	3.179

* Spaltensummen können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 3 zu Tabelle 7: Individuelle Verweildauern in den differenzierten Einkommenslagen

	GESAMT 5 ZEITPUNKTE	GESAMT 9 ZEITPUNKTE
ALLGEMEINE DIVERSITÄTSMASSE (MIN 1-MAX 5 BZW. 9)		
Durchschnittliche Anzahl der unterschiedlichen Einkommenslagen	1,70	1,74
Durchschnittliche Anzahl der Episoden ^a	2,02	2,47
DIFFERENZIERTER BETRACHTUNG DER EINKOMMENSLAGE, DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL DER ZEITPUNKTE (MIN 1-MAX 5 BZW. 9)		
Abgesicherte Lage	3,13	6,32
Zwischenlage	0,61	0,80
Einkommensarmut	0,46	0,61
SGB-II-Bezug	0,30	0,35
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	0,50	0,92
Anzahl der Fälle	3.179	834

^a Als Episode wird der Abschnitt von identischen Einkommenslagen im fünfjährigen Beobachtungszeitraum bezeichnet. Ein Wert von „1“ weist auf fünf gleiche aufeinanderfolgende Einkommenslagen im Beobachtungszeitraum hin, ein Wert von „5“ auf fünf sich abwechselnde Einkommenslagen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 4 Anteile in den verschiedenen Einkommenslagen über die Zeitpunkte – je Cluster*

In Prozent

	ZEITPUNKT 1	ZEITPUNKT 2	ZEITPUNKT 3	ZEITPUNKT 4	ZEITPUNKT 5
	Dauerhaft gesichert				
Abgesicherte Lage	84,2	85,6	88,4	91	87,8
Zwischenlage	8,2	9,2	7,5	5,0	9,1
Einkommensarmut	5,7	4,3	3,6	3,8	2,9
SGB-II-Bezug	1,3	0,4	0,2	0,2	0,2
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	0,6	0,5	0,4	0,0	0,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Temporär nicht gesichert				
Abgesicherte Lage	17,5	1,2	5,6	14,8	28,3
Zwischenlage	50,4	65,4	64,9	50,3	36,6
Einkommensarmut	20,9	29,5	26,3	34,1	34,4
SGB-II-Bezug	4,7	1,3	0,3	0,2	0,0
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	6,5	2,5	2,9	0,6	0,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Prekäre Einkommenslage				
Abgesicherte Lage	6,7	3,3	0,8	0,0	4,8
Zwischenlage	39,8	3,0	4,2	13,7	16,1
Einkommensarmut	41,1	90,5	90,7	82,8	68,7
SGB-II-Bezug	7,4	1,9	4,0	1,1	3,9
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	5,0	1,3	0,3	2,4	6,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Dauerhafter Leistungsbezug				
Abgesicherte Lage	10,1	8,1	4,9	5,7	29,2
Zwischenlage	19,7	6,2	7,5	3,8	4,5
Einkommensarmut	0,4	2,8	2,9	0,2	2,2
SGB-II-Bezug	51,9	61,4	78,8	69,4	43,3
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	17,8	21,5	6,0	20,9	20,8
Gesamt	100,0	100,0	100,1	100,0	100,0
	Dauerhaft nicht gesichert				
Abgesicherte Lage	2,5	1,0	0,9	0,4	9,1
Zwischenlage	2,9	0,5	2,2	4,3	6,9
Einkommensarmut	7,8	2,4	7,6	5,4	3,3
SGB-II-Bezug	25,4	14,4	16,8	13,9	12,2
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	61,4	81,7	72,4	76	68,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

* Spaltensummen können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 5 Weitere ausgewählte Merkmale der Untersuchungspopulation zum fünften Befragungszeitpunkt in Abhängigkeit von der Clusterzugehörigkeit*

Anteile in Prozent

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert	GESAMT
ALTER DES KINDES (N=3.179)						
Unter 3 Jahre	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
3 bis 6 Jahre	24,9	22,4	21,5	23,3	25,1	24,4
7 bis 10 Jahre	24,1	21,9	12,3	28,1	30,2	24,4
11 bis 14 Jahre	26,0	24,8	29,4	28,2	20,8	25,5
15 Jahre und älter	25,0	30,9	36,8	20,4	23,9	25,6
HAUSHALTSTYP (N=3.025)						
Ein-Eltern-Haushalt	9,5	16,1	17,7	65,7	47,5	17,0
Paar-Haushalt	87,7	80,3	77,5	31,4	50,7	79,8
Anderer Haushaltstyp	2,8	3,6	4,8	2,9	1,8	3,2
ERWERBSSTATUS DER MUTTER (N=3.180)						
Vollzeit(> 30 Stunden)	21,6	10,8	19,0	27,1	10,4	19,0
Teilzeit (= <30 Stunden)	37,7	22,4	31,1	19,8	8,9	31,1
Mini-Job (< 400 bzw. 450 Euro)	15,1	29,1	15,6	7,5	11,7	15,6
Arbeitslos	1,0	1,1	7,8	27,1	43,7	7,8
Elternzeit	4,5	6,3	4,6	3,2	2,0	4,6
Ausbildung	1,5	1,3	1,7	1,7	3,0	1,7
Hausfrau	7,5	23,5	9,7	8,4	7,9	9,7
Sonstiges ^a	0,7	0,4	0,9	0,9	0,7	0,9
Fehlend	10,4	5,1	9,6	4,1	11,7	9,6
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHRE IM HAUSHALT (N=3.180)						
1	27,3	17,4	25,7	21,7	20,5	27,2
2	51,3	53,7	48,4	51,3	27,1	32,4
3 und mehr	21,5	28,9	25,9	27,0	52,4	40,4
Anzahl der Fälle	1.489	269	3.179	450	157	814

* Spaltensummen können aufgrund von Rundungen von 100 abweichen.

^a Die Kategorie „Sonstiges“ kann beispielsweise Mütter umfassen, die zum Zeitpunkt der Befragung längere Zeit krank oder bereits in Rente sind.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 6 **Multinomiale logistische Regression***, abhängige Variable Clusterzugehörigkeit

Marginale Effekte in Prozentpunkten

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
EINKOMMENSLAGE DIFFERENZIERT (REFERENZKATEGORIE: ABGESICHERTE LAGE)					
Einkommensarmut	-38,6***	16,7***	17,9***	-3,0***	7,1**
SGB-II-Bezug	-47,3***	5,6*	5,0***	20,5***	16,2***
Einkommensarmut und SGB-II-Bezug	-73,8***	12,4***	3,6*	7,0*	50,8***
Zwischenlage	-43,2***	27,6***	11,5***	2,8*	1,2
ALTER DES KINDES (REFERENZKATEGORIE: UNTER 3 JAHRE)					
3 bis 6 Jahre	-1,7	1,1	0,5	-1,5	1,6
7 bis 10 Jahre	2,0	-0,1	1,0	-2,2	-0,8
11 bis 14 Jahre	-3,6	2,7	2,4	-3,0*	1,5
HAUSHALTSTYP (REFERENZKATEGORIE: PAAR-HAUSHALT)					
Ein-Eltern-Haushalt	-9,1***	1,6	-1,6	7,2***	1,9
Andere	6,2*	-9,8***	2,9	6,5*	-5,8***
MIGRATIONSHINTERGRUND (REFERENZKATEGORIE: KEIN MIGRATIONSHINTERGRUND)					
Migrationshintergrund	-3,7*	3,0	-0,6	-0,5	1,8
HÖCHSTE QUALIFIKATION DER ELTERN (CASMIN) (REFERENZKATEGORIE: HAUPTSCHULABSCHLUSS OHNE BERUFSAUSBILDUNG)					
Kein Abschluss	28,8***	-14,6**	-13,7***	-11,6***	11,2**
Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung	24,5***	-5,1	-13,9***	-3,4	-2,1
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	26,2***	-1,5	-14,1***	-6,6*	-4,0
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	23,2**	-5,1	-8,2	-8,8**	-1,2
Fach-/Hochschulreife ohne Berufsausbildung	29,8***	-5,5	-12,2***	-8,7**	-3,5
Fach-/Hochschulreife mit Berufsausbildung	29,6***	-6,2	-13,3***	-7,2*	-2,8
Fachhochschulabschluss	32,4***	-11,4*	-9,9**	1,3	-9,8***
Hochschulabschluss	39,3***	-5,1	-16,2***	-7,9**	-10,1***
ERWERBSSTATUS DER MUTTER (REFERENZKATEGORIE: VOLLZEIT)					
Teilzeit	-1,3	5,3*	-8,5**	4,3**	0,2
Mini-Job	4,9	-0,4	-6,8**	3,4*	-1,1
Arbeitslos	-10,5*	6,1	-4,6	6,4***	2,5
Elternzeit	-9,9**	14,4***	-7,3**	4,0*	-1,2
Ausbildung	-9,8	13,4*	-9,5***	9,7	-3,7
Hausfrau	-7,0*	10,5***	-7,1**	4,3**	-0,8
Sonstiges ^a	-5,8	4,2	-2,8	1,9	2,6
Fehlend	1,0	1,3	-5,8*	3,1	0,4
ANZAHL DER KINDER UNTER 15 JAHREN IM HAUSHALT (REFERENZKATEGORIE: 1)					
2 Kinder	-2,6	5,0**	-1,8	1,3	-2,0*
3 und mehr Kinder	-5,0*	0,0	1,9	1,6	1,4
OST-/WESTDEUTSCHLAND (REFERENZKATEGORIE: WESTDEUTSCHLAND)					
Ostdeutschland	-3,9	-1,9	1,4	2,7*	1,7

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
WOHNORTGRÖSSE (BIK-REGION) (REFERENZKATEGORIE: 20.000 BIS UNTER 100.000 EINWOHNER)					
Unter 20.000 Einwohner	1,1	0,3	1,7	-2,8**	-0,3
100.000 bis unter 500.000 Einwohner	-2,9	0,2	1,6	1,7	-0,6
500.000 Einwohner und mehr	0,6	-3,9*	0,8	1,6	0,9
INITIALE WELLE (REFERENZKATEGORIE: 2006/07)					
2007/08	-8,1**	5,7	5,7**	-3,0**	-0,2
2008/09	-0,3	2,4	-1,9*	-1,3	1,2
2010	-0,9	-3,6	7,0*	-1,6	-0,9
2011	2,4	-2,5	-1,8*	0,0	1,8
Anzahl der Fälle	2.937				
Pseudo R²	0,569				

* Außerdem kontrolliert für die Einkommenslage in der initialen Welle.
Signifikanzniveau: * p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001.

a Die Kategorie „Sonstiges“ kann beispielsweise Mütter umfassen, die zum Zeitpunkt der Befragung längere Zeit krank oder bereits in Rente sind.

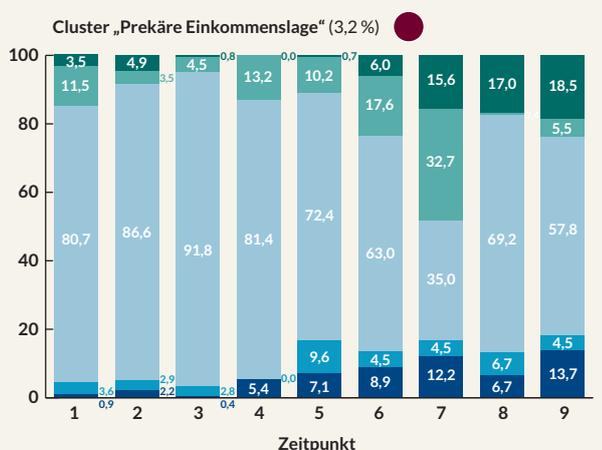
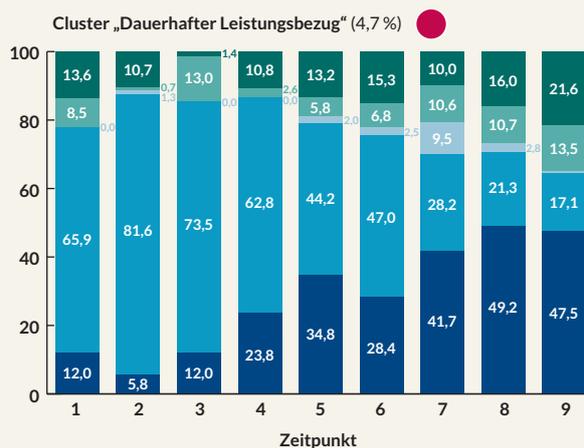
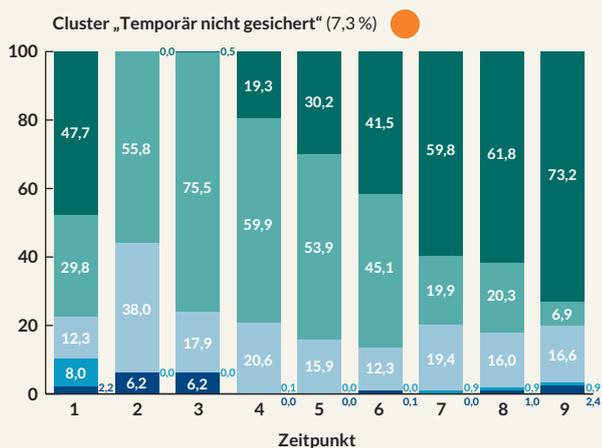
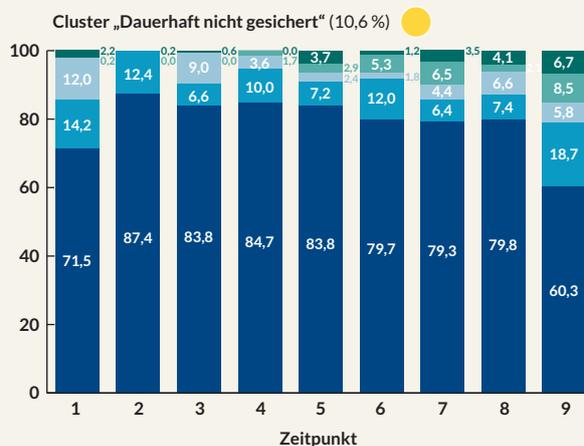
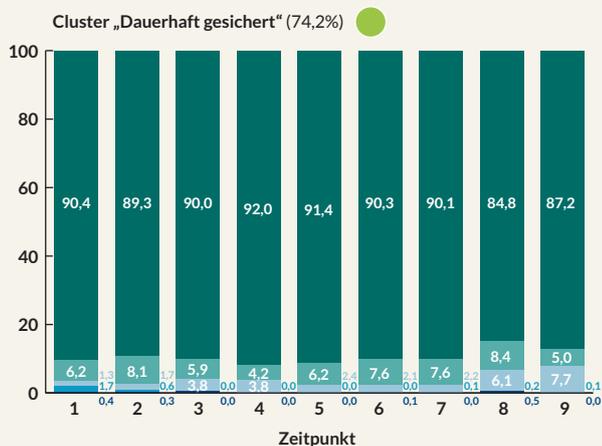
Lesehilfe: Lebt ein Kind in einem Haushalt, der SGB-II-Leistungen bezieht, ist die Wahrscheinlichkeit zu dem Cluster „dauerhaft gesichert“ zu gehören um durchschnittlich 47 Prozentpunkte geringer als für Kinder, die sich in einer abgesicherten Einkommenslage befinden (Referenzkategorie) – unter Kontrolle der weiteren Variablen. Dieser Unterschied ist hoch signifikant auf dem 0,1%-Niveau.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 7 Verteilung der Einkommenslagen über neun Zeitpunkte je Cluster

In Prozent



- Abgesicherte Lage
- Zwischenlage
- Einkommensarmut*
- SGB-II-Bezug
- Einkommensarmut* und SGB-II-Bezug

* Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen unterhalb der Armutgefährdungsschwelle

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), N=834, gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

ANHANG 8 zu Tabelle 11: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede zu „Deprivationsindex – ungewichtet“

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
Dauerhaft gesichert	-				
Temporär nicht gesichert	*	-			
Prekäre Einkommenslage	*	*	-		
Dauerhafter Leistungsbezug	*	n. s.	*	-	
Dauerhaft nicht gesichert	*	*	*	n. s.	-

* signifikanter Unterschied mindestens auf dem 10-Prozent-Niveau, n. s. nicht signifikant.

Lesehilfe: Die in Tabelle 11 dargestellten Mittelwerte werden hier noch einmal auf signifikante Unterschiede hin geprüft. Vergleicht man beispielsweise die Gruppe der „Temporär nicht Gesicherten“ mit der Gruppe der „Dauerhaft Gesicherten“, zeigt sich ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des ungewichteten Deprivationsindex.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 9 zu Tabelle 11: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede „Deprivationsindex – Grundbedarf“

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
Dauerhaft gesichert	-				
Temporär nicht gesichert	*	-			
Prekäre Einkommenslage	*	*	-		
Dauerhafter Leistungsbezug	*	n. s.	*	-	
Dauerhaft nicht gesichert	*	n. s.	*	n. s.	-

* signifikanter Unterschied mindestens auf dem 10-Prozent-Niveau, n. s. nicht signifikant.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 10 zu Tabelle 11: Darstellung signifikanter Mittelwertsunterschiede „Deprivationsindex – Teilhabe“

	Dauerhaft gesichert	Temporär nicht gesichert	Prekäre Einkommenslage	Dauerhafter Leistungsbezug	Dauerhaft nicht gesichert
Dauerhaft gesichert	-				
Temporär nicht gesichert	*	-			
Prekäre Einkommenslage	*	*	-		
Dauerhafter Leistungsbezug	*	n. s.	*	-	
Dauerhaft nicht gesichert	*	n. s.	*	n. s.	-

* signifikanter Unterschied mindestens auf dem 10-Prozent-Niveau, n. s. nicht signifikant.

Quelle: Daten des PASS (Wellen 1 bis 9), gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen.

| BertelsmannStiftung

ANHANG 9 **Liste der Güter und Aspekte sozialer Teilhabe aus dem PASS***

ERHOBENE GÜTER UND AKTIVITÄTEN	
WOHNUNG	Eine Wohnung ohne feuchte Wände oder Fußböden
	Eine Wohnung, die mindestens so viele Zimmer hat, wie dort Personen wohnen
	Ein separates Badezimmer mit Badewanne oder Dusche in der Wohnung
	Eine Toilette innerhalb der Wohnung
	Ein Garten, ein Balkon oder eine Terrasse
NAHRUNG UND KLEIDUNG	Sich ab und zu neue Kleidung kaufen können, auch wenn die alte noch nicht abgetragen ist
	Mindestens einmal täglich eine warme Mahlzeit haben
	Ausreichende Winterkleidung
KONSUMGÜTER	Eine Waschmaschine
	Ein Fernseher
	Ein Auto
	Ein Computer mit Internetanschluss
	Ein Videorekorder oder DVD-Player
FINANZIELLE MÖGLICHKEITEN	Die Miete für die Wohnung bzw. die Zinsen für das Wohneigentum immer pünktlich zahlen können
	Die Gas-, Wasser-, Heizungs- und Stromrechnung immer pünktlich zahlen können
	Einen festen Betrag im Monat sparen können
	Behandlungen in Anspruch nehmen können, die von der Krankenkasse nicht vollständig bezahlt werden, wie z. B. Zahnersatz oder Brille
	Unerwartet anfallende Ausgaben mit eigenem Geld bezahlen können, z. B. eine kaputte Waschmaschine ersetzen
SOZIALE UND KULTURELLE TEILHABE	Abgenutzte, aber sonst noch brauchbare Möbel durch neue ersetzen
	Einmal im Monat Freunde zum Essen zu sich nach Hause einladen können
	Einmal im Monat zum Essen in ein Restaurant gehen können
	Mindestens einmal im Monat ins Kino, Theater oder Konzert gehen können
	Eine mindestens einwöchige Urlaubsreise pro Jahr

* gefragt wird, ob diese Güter in einem Haushalt vorhanden sind und falls nein, ob sie aus finanziellen Gründen fehlen.

Für die Bildung von Teilindizes werden verwendet:

Güter des Grundbedarfs: Waschmaschine, Innentoilette, separates Bad, keine feuchten Wände, Miete und Energiekosten pünktlich zahlen können, eine warme Mahlzeit am Tag, ausreichend Winterkleidung (vgl. hierzu Christoph 2008, 2016).

Aktivitäten der sozialen und kulturellen Teilhabe: monatlicher Konzert-/ Theater-/ Kinobesuch, monatlich Freunde zum Essen einladen, monatlicher Restaurantbesuch, einwöchige jährliche Urlaubsreise.

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis des PASS.

| BertelsmannStiftung

Abstract

Poverty patterns during childhood and adolescence – Longitudinal analysis of child poverty

In Germany – like in most European countries – children and adolescents are still a social group at higher risk of poverty and welfare benefit receipt. However, most official statistics as well as a number of research findings depend on cross-sectional data. Using longitudinal data enhances the perspective on poverty trajectories during childhood. Against this background, in this study, we examine poverty patterns of children in Germany in a longitudinal perspective as well as their determinants.

Therefore, we employ data of the first nine waves of the German panel study ‘Labour Market and Social Security’ (PASS), which is an annual household panel survey. In order to gain a more precise picture of low-income households, we distinguish between five different household income situations: ‘secured income position’, ‘intermediate income position’, ‘at risk of poverty’, ‘receipt of basic social security’ and ‘at risk of poverty and receipt of basic social security’. In order to identify typical income patterns, we use sequence analysis in combination with cluster analysis. The results show five differing clusters in terms of changing income situations and the duration of poverty. Thereby, the biggest group of children lives in households with a permanently secured income position during their childhood (‘permanently secured’, 69 %). In addition, four typical patterns are detected that include short or long-term experiences of poverty: ‘permanently not secured’ (12 %), ‘temporarily not secured’ (10 %), ‘permanent receipt of basic social security’ (6 %), ‘precarious income situation’ (4 %). As determinants of poverty cluster affiliation, we identify household and parental characteristics such as living in a single-parent household, three or more children under the age of 15, a low educational qualification of the parents or a mother being unemployed or working in part-time. In addition, the detected patterns show different extents of material deprivation. For the children in the cluster ‘permanently not secured’, the highest degree of material deprivation is observed. The material living standard of children growing up in a permanently secured income position is considerably higher in comparison to all four poverty patterns.

Impressum

© Oktober 2017
Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Sarah Menne

Titelfoto

© L.F. / shutterstock

Gestaltung

Markus Diekmann, Bielefeld

Druck

Matthiesen Druck, Bielefeld

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Sarah Menne
Programm Wirksame Bildungsinvestitionen
Telefon +49 5241 81-81260
Fax +49 5241 81-681260
sarah.menne@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de

[Berkshire Hathaway - Long-Term Investing](#)



Armutsmuster in Kindheit und Jugend

Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut

Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig